

Franckesche Stiftungen zu Halle

Christophili Wohlgemuths Rettung des LIII. Cap. Iesaiæ

Wohlgemuth, Christophilus

Franckfurt und Leipzig, 1736

VD18 13075551

Dem geneigten Leser

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-202882



J. N. J.

Dem geneigten Leser

Wünsche von dem Vater der Lichter erleuchtete Augen, den hellen Glanz und unumstößliche Richtigkeit des von Gott selbst geoffenbarten unbetrieglichen Zeugnisses von seinem Sohne, und hingegen die Nichtigkeit und Schande alles dessen, was sich solchem Zeugniß auch in unseren Tagen, auch wohl unter gutem Schein und Vorwand, widersezet, völlig einzusehen, sodann auch und insonderheit eine kräftige Empfindung der Liebe Gottes gegen uns; in und Kraft welcher er uns geliebet, und seinen eingebornen Sohn gesandt hat zur Versöhnung für unsere Sünde!

S. 1

Vorrede.

§. 1.



Sind in der neulichsten Oster-Messe 4 Jahr gewesen, da meine Entdeckung des *Systematis Christiani Democriti* ans Licht getreten ist. So geringfährig dieses Werklein an sich selbst auch seyn mögen, so hat es doch Götte gefallen, dem Segen darauf zu legen, daß es von dem publico mit fast allgemeiner approbation aufgenommen worden, so daß ich nicht Ursach habe, mich der daran gewandten Mühe reuen zu lassen. Daß aber derjenige, wider dessen systema diese meine Schrift verfertigt war, damit nicht zufrieden seyn können, habe ich leicht vorher gesehen, und also zum voraus wohl gewußt, daß er nicht unterlassen würde, gegen solche meine Schrift etwas wieder herauszugeben, wie denn solches in der Ao. 1732. in der Oster-Messe heraus gekommenen Schrift, die er auch Entdeckung rubricirt hat, würcklich geschehen ist. Weil derselbe aber in solcher seiner Antwort auf die von mir in meiner Vorrede §. 8. gesetzte höchstbillige Conditionen gar nicht reflectiret, folglich solch scriptum bey verständigen mir, und der von mir vertretenen guten Sache in der That nichts schaden konte, so

Vorrede.

Ich bin ich auch zuerst nicht gewillt gewesen, darauf jemals ein Wort zu repliciren; da mirs sonst durch Gottes Gnade ein leichtes hätte seyn sollen, schon in der Michaelis-Messe An. 1732. das, was aus solcher Schrift etwan einer Gegen-Antwort bedürftig gewesen wäre, wieder abgefertiget zu haben: es würde mich auch das wegen dieses meines Stillschweigens von *Democrito* allenthalben getriebene gloriiren, von solchem meinem ersten Vorsatz nicht abgezogen haben, indem es mir nie um die *gloriam ultimi verbi*, (die Ehre das letzte Wort zu haben) wohl aber iederzeit um Wahrheit und eine gute Sache zu thun gewesen, welcher *Democritus* in seiner Antwort nicht vermögend gewesen war, zu widerstehen, geschweige sie umzustossen.

§. 2.

Ich hatte ja meines Orts in meiner Entdeckung mich so eingestellt, wie es *Democritus*, sonderlich in der 120. Frage seiner *Demonstr. p. 49.* vorgeschrieben und verlangt hatte; nemlich, ich hatte alle von *Democrito* in seinen 153. Fragen vorgetragene Sachen in ihrem *complexu* und Zusammenhange untersucht, und nichts übergangen, was von einiger Erheblichkeit war; sonderlich aber hatte ich seine ersten Fragen, dariner *GOET* theils als das höchste Gut, theils als die Liebe beschrieben, und aus diesen beyden Begriff:

grif:

Vorrede.

griffen von Gott alles übrige deduciren wollen, redlich examiniret, und was den Begriff von Gott, daß er das höchste Gut sey, betrifft, gezeigt, daß Gott zwar allerdings das höchste Gut sey, aber vernünftige Geschöpfe könnten Gott als das höchste Gut nicht anders genießen, als wenn sie ihn auch dafür erkannten, und ihn in solcher Qualität liebten und ehrten: widrigenfalls bliebe zwar Gott, was er wäre, aber diejenigen Geschöpfe, die ihn in solcher Qualität nicht erkannten, und verehrten, könnten auch ohnmöglich mit ihm eine selige Gemeinschaft haben. Was aber den andern Begriff von Gott betrifft, so habe ich aus Vergleichung der beyden Dexter in der ersten Epistel Johannis Cap. 1, 5. und 4, 8. von meiner 19. Gegenfrage an bis auf die 44te sonnenklarlich bewiesen, daß die Liebe Gottes zwar höchstbrünstig aber auch höchstrein sey, und seyn müsse, und wir daher diese beyden mit einander in der höchsten Harmonie stehenden Eigenschaften der göttlichen Liebe, so oft wir an dieselbe gedächten oder davon redeten, nothwendig unverrückt vor Augen haben mußten, wo wir nicht Gott eine ganz ungöttliche und höchstunanständige Liebe andichten wolten: und auf dieses Fundament war meine ganze übrige Arbeit hauptsächlich gebauet. Was hat nun Democritus hierauf
re-

Vorrede.

replicirt? Auf das erste antwortet er etwas p. 45. sqq. Die Antwort läuft dahinaus: Die Creaturen dependirten auf verschiedene Arten von Gott dem höchsten Gute p. 46. Nun das mag seyn! Die Rede war aber eigentlich nur von der Dependenz, welche Democritus l. c. die zweyte Art nennet, dadurch freye und vernünftige Geschöpfe Gotte als dem höchsten Gute anhangen, und solchergestalt auch Gottes als des höchsten Gutes genießen. Davon war die Rede. Dabeckenne ich nun aufrichtig, daß Democritus diese Art der Dependenz von Gott so beschreibt, daß ich mit der Beschreibung selbst ganz wohl zufrieden seyn können. Ich bin also mit ihm eins, das freye und vernünftige Geschöpfe Gottes als des höchsten Gutes nicht anders genießen, oder mit demselben keine selige Gemeinschaft haben können, als wo sie Gotte als dem höchsten Gute anhangen. Aber wie nun weiter? Wenn sie nun von Gott als dem höchsten Gute abgefallen sind, wie denn da? wie stehen da auf ihrer, wie stehen da auf Gottes Seite? Sie sind ohne allen Zweifel so dann unselig: Gotte kan dieser Zustand auch nicht indifferent seyn. Beydes gestehet Democritus, und protestiret p. 49. insonderheit sehr heftig darwider, daß man ihm nicht andichten solle, daß er Gott gar indifferent mache. Nun ich
b
nehme

Vorrede.

nehme denn auch das für bekannt an, sage aber nun weiter: Ist es GÖtten nicht indifferent, ob seine vernünftige Geschöpfe ihm anhangen, oder ob sie von ihm abfallen, so folgt unwidersprechlich, daß es ihm denn annehmen und wohlgefällig sey, wenn die freye und vernünftige Creaturen ihm anhangen, daß es ihm hingegen mißfällig und zuwider sey, wenn sie von ihm abfallen. Auch dazu sagt Democritus: Ja p. 50. sqq. aber mit der restriction: GÖtt habe einen Mißfallen an dem Abfall selbst, nicht aber an der abgefallenen Creatur. p. 54. Allein, wer kan ihm diese restriction einräumen? Wer kan die gut und recht heißen? Ist nicht vielmehr unwidersprechlich, daß, wenn die freye und vernünftige Geschöpfe GÖtten anhangen, ihm sodann nicht nur solch Anhangen (in abstracto) sondern auch die ihm anhangende Geschöpfe (in concreto) wohlgefallen? Ist das nun unwidersprechlich, so folget (vi oppositi) daß wenn nun solche Geschöpfe von ihm abfallen, ihm sodann nicht nur ihr Abfall (in abstracto) sondern auch die abgefallenen Creaturen (in concreto) mißfällig und zuwider seyn und seyn müssen; welches ja auch die H. Schrift so A. als N. Testaments hinlänglich und beständig lehret: darwider also Democritus nimmermehr was erhebliches einzuwenden.

Vorrede!

wenden können, wie wir bald §. 9. 199. mit mehreren vernehmen wollen.

§. 3.

Hat nun diese restriction hier keine Statt, so ist alles, was Democritus auf meine Erinnerung wegen des Begriffs von GOTT, als dem höchsten Gute, geantwortet hat, umsonst und so viel als nichts. Denn muß GOTT als das höchste Gut gegen die von ihm abgefallene Geschöpfe ein Mißfallen haben, nun so kan er dieses sein Mißfallen unmöglich unbezeuget lassen, folglich kan er die abgefallene freye Geschöpfe unmöglich also in seine Gemeinschaft wieder aufnehmen, daß dabey sein Mißfallen so wol an ihrem Abfall, als an ihnen selbst, insofern sie abgefallen sind, unbezeuget bliebe. Und wo das beste stehet, so haben wir, was wir wollen, Democritus aber hat verspielet.

§. 4.

Was nun aber meinen Vortrag von der Liebe GOTTES anlanget, daß die, (weil GOTT von Johanne nicht allein die Liebe, sondern auch das Licht genannt wird) unmöglich eine andere als reine und heilige Liebe sey und seyn könne, (wovon ich von der 19. Frage an bis auf die 44ste inclusive gehandelt;) so hat Democritus in seiner ganzen Schrift nicht ein einziges Wörtlein darauf replicirt. Nun ist bekant, wie verweisslich ers

h 2 dem

Vorrede.

dem damaligen Pastori und nunmehrigen Bischofe Herrn Schröder vorgerückt, daß der zwey seiner Fragen, nemlich die 1ste und 2te, daraus er, Democritus, allerdings vieles deduciren wollen, in seiner Antwort übergangen hatte. S. Demonstr. p. 215. Was soll man denn nun dazu sagen, daß Democritus aus meiner Schrift ganzer 25 Fragen, die ein nicht geringes Stück meiner Schrift ausmachen, und darauf ich mich als auf das Hauptfundament meiner ganzen Antwort so oft berufen hatte, stillschweigend vorbey gegangen ist? Die, so ihm auf seinen Vortrag von der Liebe Gottes geantwortet hatten, man müsse bey der Liebe Gottes seiner Gerechtigkeit nicht vergessen, hatte Democritus exagirt, als wenn sie sich in Gott einen Streit zwischen der Liebe und Gerechtigkeit vorstellten, und also dafür hielten, daß Christus diese beyden in Gott selbst mit einander streitenden attributa hätte wieder mit einander vergleichen und in harmonie bringen müssen, woran die guten Männer doch nicht gedacht hatten. Ich bin hingegen allein bey dem einigen von Democrito selbst erkanten und bekanten attributo der Liebe geblieben und habe gezeigt, daß dieselbe, wenn sie anders eine göttliche und Gott anständige Liebe seyn solle, nothwendig zwar warm und brünstig, aber auch rein und heilig seyn müsse. Nun das war in-

Vorrede.

incontestabel und unwidersprechlich. Die göttliche Liebe muß diese beyden affectiones haben, welche von einander unabsonderlich, also einander nie contrair gewesen sind oder seyn können, daher auch gewiß nicht bedurft haben, mit einander wieder verglichen zu werden. Das konte er also weder läugnen, noch in rail-lerie ziehen, siehe, so übergehet ers gar mit Stillschweigen, obgleich so vieles davon in meinem scripto enthalten, und alles andere darauf gebauet war.

S. 5.

Da er nun auf mein Haupt-Fundament gar nichts geantwortet, hingegen nur Neben-dinge, ja guten Theils Dinge, die unter uns nicht in lire gewesen waren, tractirer, ja gar ein grosses Stück seines Buchs, nemlich von p. 227. bis 297. mit Dingen, die er selbst *Personalia* nennet, angefüllet, hingegen keine von meinen in meiner Vorrede, so wol was *realia* als was *verbalia* betrifft, S. 8. und 14. sqq. vor-geschlagene Bedingungen (wider deren Bil-ligkeit er doch kein Wort einwenden können) erfüllet, so gar, daß, was den so ungemainen bitteren und iniurieusen Stylum betrifft, er selbst bekennet, es wäre ihm unmöglich gewe-sen, sich dessen zu enthalten, oder zu begeben, „weil er selbst befunden, daß seine Scripta viel „von ihrem Nachdruck verlieren würden „wo er etwas von denen darin gebrauch-

Vorrede.

sten harten Expressionen, ja Spiessen und
Nägeln, welche dem Adversario nothwen-
dig wehe thun müssen, wiederum austreichen
solte; p. 37. Mein, was müssen das für
Scripta seyn, die ihren Nachdruck von heftigen
Iniuriën entlehnen müssen, und die dem eige-
nen Bekänntniß ihres Autoris nach vieles von ih-
rem Nachdruck verlieren würden, wo solche
Dinge ausgestrichen und also ausgelassen wä-
ren!) ja weil er endlich meiner in der Vorrede
S. II. 12. 13. der Zeiligung halber gethanen so
deutlichen Erklärung ungeachtet, die ungeheu-
re und gewissenlose Beschuldigung, daß wir
Evangelische von Christo nichts mehr, als die
Vergebung der Sünden, keines weges aber
auch den H. Geist, der uns erleuchte, und heil-
lige, verlangten, eben so dreist, wie ers sonst
gemacht, wiederholet, folglich damit gnugsam
geffenbaret, daßes ihm mit seinen Schriften
nicht um Wahrheit, am allerwenigsten um die
Ausübung der Gottseligkeit zu thun sey, son-
dern vielmehr die Zancsfucht, ja die Freyheit
zu sündigen, zu exerciren, und zwar insonder-
heit solche Sünden ungeschæuet und ungehin-
dert zu vollbringen, woran Gott einen beson-
dern Abscheu und Greuel hat, nemlich Ruhm-
râthigkeit, Lügen und Salschheit Ps. 5, 6, 7.
so habe weder für nöthig noch nützlich geachtet,
auf die Entdeckung Democriti eigentlich wie-
der zu antworten; hingegen habe einen Weg
ge-

Vorrede.

gesucht, Democritum dahin zu bringen, daß er von denen nicht etwan gegen meine Person, sondern gegen unsere gesamte Kirche, in solcher seiner Entdeckung, so dann auch in dem zu Ende des 1732. Jahrs von ihm edirten *Was Neues öffentlich geführten Beschuldigungen* Beweis führen und beibringen sollte.

§. 6.

Ich habe, um denen, die darunter gebraucht werden sollten, ihre Bemühung nicht schwer und weitläufig, sondern recht leicht zu machen, die von Democrito auch noch in solchen beyden letzten Schriften wider unsere Kirche geführte Haupt-Beschuldigungen auf ein einziges Quart-Blat gebracht, welches dem publico mitzutheilen nunmehr kein Bedenken habe. Es lautete also:

Kurzes Verzeichniß der Haupt-Beschuldigungen, welche Herr Johann Conrad Doppel auch noch in seinen letzten Schriften wider die öffentliche Lehre der Evangelischen führet.

Von der Buße.

Die Beschreibung, welche die Evangelische davon geben, soll so absurd seyn, daß darin auch nicht das geringste wesentliche Stück von der Bekehrung zu Gott gefunden werde:

Vorrede.

insonderheit soll ihre Beschreibung von der
Reue über die Sünde so beschaffen seyn, daß
sie alle Gottlose, qua tales, ja die Teufel selbst,
haben können. Sind seine eigene Worte
Entdeck p. 32. lin. und 33.

Vom Glauben.

Ihr Glaube, den sie für eine condition
der Seligkeit auf des Menschen Seite ange-
ben, bestehe in einer persuasion, dabey sie sich
auf Christi Verdienst fest, fest, fest verlassen,
gleichwol aber in des Teufels Reiche beharren,
und dennoch Theil an dem neuen Bunde ha-
ben wolten. Entdeck. p. 137. Solcher ihr
Glaube suche nur Bedeckung und Vergebung
der Sünde, die Sünde selbst aber wolle er so-
viren und behalten. ib. p. 7. lin. 13. 14. 15.

Von Christo und der Art, wie auch Endzwecke seiner Erlösung.

Da sollen wir lehren, Christus hätte mit
dem Reich der Sünden und des Teufels einen
Accord treffen müssen, um dasselbe für Got-
tes Zorn mit seinem Verdienste zu bedecken
und zu bewahren; keinesweges es aber zu zer-
stören, und zu vertilgen. Etwas Neues
p. 174.

Von

Vorrede.

Von der Art der Rechtfertigung und Seligmachung.

Christus solle uns nur per imputationem gerecht und selig machen, ohne daß wir ihm unser Herz im Gehorsam des Glaubens übergeben dürften, daß er darin herrsche, lebe, und dem Satan sein Reich zerstöre. Entdeck. p. 192. Ja wir sollen glauben und lehren, daß man bloß durch einen gestorbenen Christum, qua talem, könne, ja müsse, wo man nicht verdammlich irren wolle, gerecht und selig werden. ib. p. 6.

Von der Heiligung.

Da sollen wir läugnen, daß wir selbst in der That, und vor Gott heilig werden könnten oder solten. Etwas Neues pag. 175. fin. seqq.

Diesen Sätzen hatte ich nun folgendes
Avertissement beygefüget :

Alle diese Stellen wird und muß Herr Dippelius recognosciren, weil sie nichts in sich halten, als was er selbst geschrieben, und was auch dem Contexte eines ieglichen Orts gemäß ist, folglich ist er nicht im Stande, eine eingige von solchen Beschuldigungen zu läugnen. Weil er selbst nun nimmermehr dafür halten wird noch kan, quod accusare sufficiat, son-

Vorrede.

dern vielmehr mit allen vernünftigen Menschen der Meinung seyn muß, daß ein ieder Actor seine Klage beweisen und verificiren müsse, so erwartet man auch den Beweis obiger 5. Anklagen oder Beschuldigungen, und das zwar gleichfalls aus solchen Schriften, welche Evangelici recognosciren müssen, und also aus ihren öffentlichen Symbolischen Büchern. Folglich hat Kläger aus solchen Büchern den Beweis seiner Klage lediglich zu führen, und zwar also, daß er (1) klare und deutliche Worte der Symbolischen Bücher producire, darin obige Sätze enthalten und vortragen sind; wobei er also die Macht weder prästendiren noch haben kan, seines Gefallens andere Worte zu setzen oder zu gebrauchen, als die er in denen Symbolischen Büchern vor sich findet, (daher er sich menagiren wird und muß, es mit einem einzigem Texte der Symbolischen Bücher so zu machen, wie ers noch in der Entdeck. p. 220. mit dem 8ten Articul A. C. gemacht hat) (2) muß er einen jeden Text in keinem andern Verstande anführen, als welcher dem Context gemäß ist; (3) muß er nicht prästendiren, daß wir eine einige Consequenz für die unsrige annehmen, als die aus dem, wozu wir uns in terminis bekennen und verstehen, richtig und ohne alle Sophisterey folget; wie man ihm denn schließlich

Vorrede.

lich nicht verhehlen will, daß man über die
quæstionem facti:

Ob er nemlich obige Beschuldigungen redlich und hinlänglich bewiesen habe?

keine Theologos, sondern erfahrne und in
praxi geübte ICros sprechen lassen werde.

§. 7.

So war die Sache entworfen, und hatte ich auch einen Weg gefunden, durch welchen Democritus dazu hätte gebracht werden sollen, daß er binnen einer gewissen ihm zuzehenden Frist den Beweis hätte antreten müssen. Er möchte sodann gethan oder gelassen haben, was er wolte, so hätte entweder sein Unvermögen oberwehnter Beschuldigungen zu verificiren, oder die Ungerechtigkeit derselben auch vor Politicis offenbar werden, und davon dem publico zu rechter Zeit schon Nachricht ertheilet werden sollen. Und hat es an mir zwar gewiß nicht gelegen, daß die Sache nicht eher gehöriges Orts insinuiret worden: indessen, da sein Tod grade um die Zeit, da es im Werke war, erfolgen sollen, habe ich für eine göttliche Schickung angesehen, daß solches Vorhaben, und so gar auch selbst die Insinuation an hohem Orte unterblieben, sonderlich deswegen, weil das dem Herrn Kläger so nahe

he

Vorrede.

he Ende doch die Ausführung dieses Vorhabens nicht verstatet hätte.

§. 8.

Es kam denn aber grade um eben solche Zeit, nemlich um Ostern des 1734sten Jahres, eine so genannte schriftmäßige Erklärung des 53ten Cap. Jesaiä heraus, die einer von den Schülern oder Anhängern Democriti verfertiget hatte, darin das vorrefliche Zeugniß von Christo zwar mit einem glimpflichen Skylo, aber mit desto grösserer Hinterlist recht heillos verdrehet worden. Diese Schrift kam mir zwar nicht gleich zu Händen, doch wurde sie mir um Pfingsten desselben Jahres von einem sehr werthen Freunde und Gönner communiciret, mit der Intention und ausdrücklichen Bitte, daß ich mit Fleiß darauf antworten, und Jesaiam oder vielmehr Christum selbst und sein allerheurestes Leiden wider diesen Schrift-Verfährer retten möchte; da ich nun bey Verlesung solcher Schrift gar bald wahrnahm, daß dieselbe nichts anders als eine weitere Ausführung des 4ten Cap. aus der Vertheid. Democriti sey; sodann besun-
de, daß der A. in solche Schrift den Extract von vieler passagen aus der Entdeck. Democriti würcklich eingerücket, habe mich unter fleißiger Anrufung Gottes um Erkänntniß seines Willens über mich, in meinem Gemüthe dahin gelencket befunden, solche Rettung zu über-

Vorrede.

übernehmen, folglich auch das, was der A. aus der Entdeckung Democriti seiner Schrift einverleibet hatte, zugleich mit zu beantworten. Ob das nun gleich nicht alles, ja noch wohl nicht einmal die Helfte dessen ausmachtet, was in der Entdeckung Democriti enthalten ist, so versichere ich doch, daß, wenn man auf die darin vorkommende realia siehet, und die vielen personalia, falsche Beschuldigungen, und ridicule gleichwol aber so oft wiederholte Beschreibungen der Lehre unserer Kirchen; item die von Democrito selbst so betitulte Spieße und Nägel, auch zuweilen lustige, und sonderlich in der Entdeckung recht profan und höchst-leichtfertig adplicirte Histsdröcken separiret, (auf welches alles ich nie ein Wort geantwortet haben würde, wenn ich auch Democrito allein geantwortet hätte) das, was aus der Entdeckung einer Antwort würdig gehalten werden mögen, mehr als zur Helfte hie beantwortet, und was hier nicht beantwortet ist, von geringem Gewicht sey, so daß ich hoffe, es solle ein ieglicher verständiger Leser, wenn er diese Rettung mit attention gelesen haben wird, im Stande seyn, den Ungrund und die Blöße alles dessen, was aus der Entdeckung Democriti hier nicht vorkommen ist, von selbst völlig, und das mit leichter Mühe einzusehen.

Vorrede.

§. 9.

Nur will folgender beyder Materien hier noch besonders gedenken, von denen in dieser Rettung zu reden keine Gelegenheit gefunden, und darüber gleichwol meine eigene Erklärung nöthig geachtet werden mögen. Ich bekenne nemlich Democritum beschuldiget zu haben, daß er Gott eine Liebe zuschreibe, die keinen Haß der Sünde bey sich habe. Ich habe es unter andern gethan p. 12. sqq. p. 322. n. 5. p. 329. Über diese Beschuldigung beschweret sich nun Democritus gewaltig Entd. p. 49. sqq. und meinet, „es habe mir aus seiner Demon-
„stration so wohl als aus seiner Vertheidi-
„gung unmöglich verborgen seyn können, daß
„es sein grosser Ernst sey zu lehren, daß das
„höchste Gut nicht nur einen Mißfallen und
„Abscheu an dem Abfall seiner vernünftigen
„Creaturen habe; weil sie ihn als die Quelle
„ihrer Seligkeit verlassen haben, sondern auch
„nothwendig und vermöge seiner Natur haben
„müsse, weil er die Liebe ist, und allezeit sei-
„ner Geschöpfe Bestes sucht.

§. 10.

Nun habe ich zwar, als ich die Entdeck. Anno 1730. schrieb, Democriti A. 1731. erst heraus gekommene Vertheidigung noch nicht zu Rathe ziehen können; weil ich aber nachhero befunden, daß er in der Vertheidi- gung von dieser Materie nichts anders oder bes.

Vorrede.

bessers geschrieben, als er in der Demonstration gethan, so soll sich bald ausweisen, daß ich ihm in und mit überwehnter Beschuldigung nichts imputiret habe, als wozu er sich deutlich bekant hat. Da hat er nun ja in der Demonstration p. 214. mit deutlichen Worten gelehret, daß in dem Wesen Gottes Zorn, Rache und Eifer ohnmöglich Plag haben könne; Er hatte ausdrücklich hinzugesetzt: „es habe dis seine Mathematische Richtigkeit, so daß eben dadurch das ganze Systema Theologicum seinen Tod fünde, und auf einmal als absurd und lächerlich cassiret würde, weil in demselben Gott als das höchste Gut eben so lästerlich und veränderlich auf das Theatrum gebracht würde, als die lasterhaften Götzen der Heyden,“ ja er hatte noch hinzugethan, „daß er dis nicht nur in seinen ersten Fragen eigentlich lehren wollen, sondern daß eben aus diesen Sätzen alle seine übrige Fragen consequentia naturali flössen.“ Was er nun an diesem Orte von Zorn, von Eifer und Rache vorgegeben, das hatte er ja in der siebenden Frage p. 10. auch mit ausdrücklichen Worten von Zasse gesagt, und also auch den Haß unter solche Eigenschaften gezehlet, welche man sich in Gott ohne Lästerung, aufs minste ohne Verkleinerung seines Wesens nicht einbilden könne, indem solche Eigenschaften

schaffen

Vorrede.

Schaften allezeit aus Mangel und Ohnmacht entstanden, ja eigentliche Früchte des Reichs der Finsterniß und der Hölle wären. In beyden Orten war NB. vermöge des Contextes die Rede von dem Sinne Gottes gegen abgewichene oder abgefallene Creaturen. Da nun Democritus von Gott überhaupt ohne Unterscheid oder Einschränkung gelehret, „daß ihm in Absicht auf „die abgewichene Creaturen kein Haß, Zorn „oder Eifer, ohne aus Gott einen Teuffel zu „machen, zugeschrieben werden könne, weil „wie er in der 6ten Frage ausdrücklich geschrie- „ben hatte, Gott auch gegen die abgewichene „Creatur nicht aufgehört habe, die Liebe zu „seyn und zu bleiben; „so habe ich ihm ja denn nichts anders Schuld gegeben, als was er eigentlich gelehret; nemlich, weil Gott in Absicht auf die gefallene Creaturen kein Haß, Zorn oder Eifer zugeschrieben werden kan, so könne und solle das auch in Absicht auf ihrem Fall oder Sünde nicht geschehen; und weil das eben aus dem Grunde, daß Gott die Liebe sey, nicht geschehen soll, nun so habe GOTT Democriti Meynung nach eine solche Liebe, dabey gar kein Haß, Zorn, oder Eifer, gleichwie überhaupt, also in specie wider die Sünde anzutreffen sey.

Vorrede.

§. II.

Ich solls doch aber nicht recht gemacht haben. Warum denn nicht? Ich soll für einerley halten, die Sünde hassen, und den Sünder hassen, Dem. Entd. p. 54. welches denn so viel gesagt ist: Er bekenne, daß er lehre, daß Gott die Sünder oder sündliche Creaturen nicht hasse, hingegen aber lehre er allerdings, daß Gott die Sünde hasse. Darauf dienet nun zur Antwort: daß ich zwischen den Geschöpfen selbst, und zwischen der in die Geschöpfe eingedrungenen Finsterniß und Sünde guten Unterscheid zu machen gewußt, lehret meine Entd. p. II. num. 34. und 35. Democritus aber muß an diesen Unterscheid gar nicht gedacht haben, als er die im vorigen §. angezogene Worte geschrieben. Denn hasset Gott die Sünde, zürnet und eifert er gegen dieselbe, ey wie hat denn Democritus so indistincte und allgemein sagen können, daß in dem Wesen Gottes Zorn, Rache und Eifer unmöglich Platz haben könne. Eines von beyden ist falsch. Entweder hat Zorn, Haß und Eifer in Gott gar keinen Platz, nun so kan er so wenig wider die Sünde als wider den Sünder zürnen und eifern. Eifert und zürnet er aber wider die Sünde, nun so hat ja Zorn und Eifer in ihm Platz, folglich ist grundfalsch, daß Zorn und Eifer unmöglich in Gott Platz haben könnten.

Vorrede.

§. 12.

Indessen ist fürs erste gewiß und ausgemacht, daß Democritus durchaus keinen Haß, Zorn oder Eysen Gottes wider den Sünder selbst, sondern nur wider die Sünde lehre und zugebe.

§. 13.

Was für Grund und Beweis führet er aber von dieser bedenklichen These, daß Gott zwar die Sünde, aber nicht den Sünder hasse, an? Aus der H. Schrift finde ich nirgend etwas angeführet, ausser, daß an einigen Orten der *Demonstration* 3. E. p. 27. it. p. 156. lin. 1. 2. die Worte des Buchs der Weisheit c. 11, 25. Gott hasset nichts, was er gemacht hat, (ohne gleichwol den Ort selbst auch nur zu nennen) gebraucht sind, welche aber das gewiß nicht sagen, was Democritus gern gehabt haben möchte. Sie lehren, daß Gott sein Geschöpfe nicht hasse, und das thut er nicht, kans auch nicht thun; aber lehren sie auch, daß Gott ein sündiges Geschöpf nicht hassen könne? Es ist ja ein grosser Unterschied zwischen einem Geschöpf als Geschöpf (sofern es bloß phylice betrachtet wird) und zwischen einem sündigen Geschöpf: (sofern das Geschöpf als moraliter böse angesehen wird). Jenes hasset er nicht, kan es auch nicht thun. Dieses aber hasset er, und

Vorrede.

und muß es hassen, eben, weil er das höchste Gut und die reinste Liebe ist, daher Democritus in solchem Buche der Weisheit so gar keinen Behelf für seine Thesein, daß Gott zwar die Sünde, aber nicht den Sünder hasse, findet, daß vielmehr in eben dem Buche c. 14, 9. das contrarium ausdrücklich gelehret wird, wenn es nemlich daselbst heisset: Gott ist beiden gleich feind, dem gottlosen und seinem gottlosen Gesckäfte; *Ev' i'w' γὰρ πονηρὰ θεῷ ἔχ' ὁ ἀσεβῶν ἔχ' ἡ ἀσεβεία αὐτοῦ* heisset im Gr.: folglich ist falsch, daß allein die *ἀσεβεία* und Gottlosigkeit in abstracto Gott verhasst sey, nein, es ist ihm der Gottlose, oder mit Democrito zu reden, die gottlose Creatur, eben so wol (*ev' i'w'*) als die Gottlosigkeit selbst verhasst: womit denn ja auch die Canonische Schrift völlig übereinstimmt, als in welcher es nicht nur heist, daß Gott das gottlose Wesen in abstracto nicht gefalle, sondern daß er auch den Uebeltätern feind sey, und daß seine Seele die Gottlosen und die gern freveln, hasse. Ps. 5, 6. 9, 5.

§. 14.

Ausser diesem Orte hat sich nun Democritus bey dieser These (so viel ich weiß) auf keinen einigen andern Ort aus der ganzen Heil. Schrift iemals berufen. Was hat er denn nun sonst für Gründe, diese Thesein zu beweisen?

Vorrede.

sen? Ich will alles, was ich auch noch iezo so wol in der *Demonstration* als Vertheidigung davon finden kan, fidelissime referiren und refutiren. In der *Demonstration* finde ich p. 215. und 216. folgendes: „Der Zorn komme allezeit aus einer Ohnmacht und Unart, wenn es nicht nach unserm Willen gehe; it. Zorn und Meid könnten nie gut seyn: und deswegen könnten sie also GÖtze nicht zugeschrieben werden.“ Antwort: Was soll der Meid hie machen? Wer hat denn GÖtze jemals einen Meid zugeschrieben? Wenn man saget: GÖtt hasse die Gottlosen, er zürne und eysse wider sie, kan denn jemand ohne offenbare Maliz daraus schliessen, man sage damit, daß GÖtt auch jemand (er sey fromm oder gottlos) beneide? Weg also mit dem giftigen Meide! Wenn wir dahero bey dem bleiben, was wir mit und nach der Schrift GÖtze allerdings zuschreiben, nemlich einen Haß des Bösen, und der Bösen, einen Zorn und Eifer wider sie, nun womit hats denn Democritus bewiesen, daß die und in specie der Zorn gegen die Sünde und Sünder nie gut seyn könnten, daß sie iederzeit aus einer Ohnmacht und Unart herkämen? Daß Democriti Zorn nie gut gewesen, und daß der allezeit aus einer Ohnmacht und grossen Unart hergekommen sey, weil es so gar nicht nach seinem Willen gehen wollen, ist leicht zu glauben; daß auch der Zorn

Vorrede.

Zorn bey allen Menschen, so lange sie sich selbst gelassen sind, nicht besser sey, ja daß auch fromme Leute fast bey keinem affect mehr über sich zu machen haben, als bey dem Zorn, damit aus dem Zornen kein sündigen werde Ephes. 4. wird ebenfalls gern zugestanden; aber deswegen folgt's nicht, daß der Zorn in genere von der Art sey. Jesus sahe Marc. 3, 3 die, so bey Verrichtung seiner herrlichen Wunderwerck; nur auf ihn laureten, mit Zorn an, war das zu tadeln? kam das aus einer Ohnmacht oder Unart her? Paulus sagte von sich selbst 2 Cor. 9, 29. Wer wird geärgert und ich brenne nicht? Was war das für ein Brand? War es nicht ein heiliger, gerechter, und einem Apostel höchst anständiger Zorn und Eifer über und wider die Vergernisse? Kam der etwan auch aus einer Ohnmacht oder Unart her? Ja kan man sich eine brünstige Liebe des guten vorstellen, dabey nicht ein feuriger Haß, Widerwille und Eifer wider das Böse sey? Also ist's falsch, daß der Zorn nie gut sey, falsch, daß er aus Ohnmacht und Unart herkomme. Diese Beschreibung schickt sich nur auf einen ungerechten, unnöthigen, unmäßigen Zorn, nicht aber auf den Zorn überhaupt, als der oft gerecht, nöthig, heilig und untadelich seyn kan, und wirklich in GOTT und Engeln so ist, auch in wahren und der Heiligung ernstlich nachjagenden Christen so seyn soll,

Vorrede.

folll, davon *Theophylactus* in Cap. V. *Matthaei* also schreibt: Wer mit seinem Bruder vergeblich zürnet, der wird von Christo verwerflich gemacht: Wenn aber iemand mit seinem Nächsten (εὐλόγως, *ratione iustamotus*) aus erheblichen Ursachen (καὶ ἐπὶ τοιαῖς) zu seiner Unterweis- und Besserung) κατὰ ἔλεον πνευματικόν) und nach der Regul eines göttlichen Eifers, oder so, wie es einer brennenden Liebe gegen Gott und den Nächsten gemäß ist, zürnet, der wird nicht verworfen; daher auch *Chrysostomus* über den 4ten Psalm von einem gerechten und göttlichen Zorn gar wohl schreibt, daß derselbe kein πᾶσις oder νόσημα, kein unruhiger lasterhafter Affect, oder Krankheit, sondern πᾶσις φάρμακον *vitiosorum affectuum medicina*, eine Arznei wider schlimme Affecten sey und seyn müsse.

§. 15.

Noch einen Schein-Grund hat *Democritus* vorgebracht, diese seine Thesin plausibel zu machen, diesen nemlich, daß Gott nie seiner Geschöpfe Verderben, sondern jederzeit ihr Bestes suchen müste. Es kommt dis so wohl in der *Demonstration* als in der Vertheidigung an fast unzehligen Orten vor, sonderlich aber heist es in der Vertheidigung p. 204. „es wäre ein monstrum, wenn man „sagte, daß die Straf-Gerechtigkeit Gottes „zum Verderben der Creaturen geschäftig sey

Vorrede.

„sey,, und p. 218. „es wäre eine barbarische
 „Theologie, wenn man lehrte, daß der esse-
 „tus der iustitiae Dei vindicis zum Verder-
 „ben der Creatur ginge, ins besondere will
 er G^otte durchaus kein directe intendirtes
 Verderben der Seele zugeschrieben, son-
 dern lieber haben, daß man die Hölle selbst ein
 Bad der Wiedergeburt und eine Medicin nen-
 nen möge. Aber diesen und andern gleich lau-
 tenden dreiften assertis des Democriti setze ich
 dismal nur entgegen die klaren, deutlichen und
 unbetrieglichen Worte unsers Jesu, der es ja
 am besten gewußt, was G^ott thun könne und
 wolle oder nicht. Der spricht ja nur zu sei-
 nen Jüngern (NB. als zu seinen Freunden
 Luc. 12, 4.) Fürchtet euch nicht vor denen,
 die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen
 tödten, fürchtet euch aber vor dem, der Leib
 und Seele verderben mag in die Hölle,
 τὸν δυνάμενον καὶ ψυχὴν καὶ σῶμα ἀπολέσαι ἐν
 γένει. Matth. 10, 28. Cont. 2 Theß. 1, 9.
 Was brauchen wir weiter Zeugniß? Chri-
 stus lehrets ja seine Jünger selbst, da er mit ih-
 nen als seinen Freunden rebete, daß G^ott die
 Creatur und zwar insonderheit den Menschen
 nach Seel und Leib in der Hölle verderben kön-
 ne. (Kan es G^ott, so muß ers ja auch
 wollen, oder intendiren können, denn was
 G^ott nicht wollen kan, das kan er auch nicht
 thun; was er hingegen thun kan, das muß

Vorrede.

er auch wollen können.) Democritus spricht: Nein, Gott kan es nicht, ja er kans nicht einmal intendiren. Und so contradiciren sich denn Christus und Democritus in terminis: folglich kan nur einer recht haben, der andere aber muß unrecht haben. Wer hat nun Recht? Der eingeborne und wohlgefällige Sohn des Vaters, der von Ewigkeit in des Vaters Schoosse gewesen, und von seinem Vater in der Fülle der Zeit zum größtesten Propheten in die Welt gesandt ist, mit der Dre an uns alle, daß wir ihn in allem, was er zu uns sagen werde, hören solten, und daß es Gott von einem ieglichen, der ihn nicht hören wolte, dergestalt fordern wolte, daß dessen Seele aus seinem Volcke vertilget werden solte; in dessen Munde dahero auch nie kein Betrug erfunden worden: oder Democritus, der ja kein creditiv eines von Gott gesandten auch nur gemeinen Prophetens an sich gehabt, oder aufweisen können, in dessen Munde und Feder hingegen so viel unreifes, unrichtiges, und ungezogenes erfunden worden?

S. 16.

Dis ist, was er in der Vertheidigung vorgetragen, sein assertum zu coloriren. In der Entdeck. selbst redet er nun davon p. 54. 61. ziehet aber auf erwehntem 61. Blate seinen ganzen Discurs selbst also zusammen: „Wie kan man denn nun so rasend unter denen so
„ge“

Vorrede.

„genannten Christen seyn, daß man die Quelle aller Güter und aller Seligkeit will in die „Slaverey eines Ehrgeizes verändern, und „an die Impotence einer reellen Rache oder „Ubelgesinntheit gegen andere, so ihn beleidiget, oder hätten können beleidigen, einsperren! „, und spricht darauf: „Ich hätte diesen Knoten erst sollen auflösen, ehe ich das Lied von meiner absurden Satisfaction repetirt hätte. „ Darauf dienet nun zur Antwort: 1) die Reihe Knoten aufzulösen war an Democrito, als er die Entdeckung schreiben wolte. Ich hatte ihm den unauflöslchen Knoten vorgelegt, daß die Liebe Gottes zwar brünstig, aber auch rein sey und seyn müsse. Warum hat er sich nicht an den Knoten gemacht? da er nun nicht capabel gewesen, ein einiges Wort auf diesen Knoten zu repliciren, sondern bey diesem Knoten erstummen müssen, so hatte er gewiß keine Ehre, andern unaufgelösete Knoten vorzurücken, sondern erst vor seiner Thür zu stehen; 2) der hier von ihm vorgelegte und für unauflöslch gehaltene Knoten ist so schwer nicht, als ihn Democritus gehalten hat. Thut man die ungebührliche aber Democrito gewöhnliche Terminos weg, so kommts auf die beyden Puncte an: Man müsse sich nicht einbilden, daß Gott in dem Werke der Erlösung a) seine eigene Ehre gesucht, oder, oder b) sich eigentlich an denen rächen wollen,

Vorrede.

wollen, die ihn doch nicht beleidiget hätten. Was nun (a) betrifft, so ward der Knoten in meiner Entd. p. 5. n. 14. 15. 16. 17. 18. schon gelöst. Es ist ja unläugbar, daß Gott in dem Werke der Erlösung seine Ehre habelbeweisen und offenbaren wollen, wie ers denn auch würcklich gethan hat. Die Ehre ist ja Gotte ganz wesentlich: alle seine Eigenschaften sind ja herrlich und ehrwürdigst: so kan er sich ja denn auch in seinen Wercken nicht anders als herrlich beweisen. Beweiset er sich denn nun so, so will er ja auch also erkant, folglich auch nach solcher Erkenntniß veneriret und erhöhet seyn, und so habens ja die verständige Gott-ergebene Creaturen würcklich im A. und N. Testament gemacht, wovon die Psalmen und so viele in H. Schrift vorhandene Lieder zeugen, als welche deswegen per denominationem a priori Doxologiae pflegen genannt zu werden. Was also nun insonderheit das Werk der Erlösung betrifft, so habens ja alle himmlische Heerschaaren bey der Geburt des Erlösers in ihrem Lobgesange deutlich genug angezeigt, daß Gott seine Ehre darin offenbaren wolle, und solche also auch darin von uns Menschen vornemlich erkant werden solle, wenn sie sprachen: Ehre sey Gott in der Höhe! sin-temal dis dasjenige Werk war, wodurch alle Lande der Ehre Gottes voll werden sollten, Luc. 2, 14. Jes. 6, 3. daher auch die
Apo.

Vorrede.

Apostel, wenn sie von der Adplication der Erlösung handeln, ausdrücklich lehren, daß solche geschehe zum Lobe und Preise der Ehre und Herrlichkeit Gottes Ephes. 1, 12. 14. 6. 1 Pet. 2, 9. 1 Cor. 6, 20. u. d. m. Wer raset nun? Der, der wider die principia und praxin der himmlischen Heerschaaren, und aller Knechte und Kinder Gottes vorgegeben, daß Gott in dem Werke der Erlösung keinesweges seine Ehre und Herrlichkeit, sondern nur eine solche Liebe, die nichts herrliches und göttliches in sich hätte, sondern (amor promiscuus, quodlibetarius, spurius & fatuus) von der Beschaffenheit wäre, daß auch die, so im Finsterniß wandeln, mit derselben eine unverrückte Gemeinschaft hätten, und behielten, offenbaren wollen; oder die da sagen, daß Gott auch in dem Werke der Erlösung allerdings seine Ehre und Herrlichkeit offenbaren, und also insonderheit auch keine andere Liebe beweisen wollen, als die zwar unaussprechlich hoch und herrlich, aber keinesweges läppisch, unheilig und ungöttlich, sondern rein und heilig war, ist und ewig bleibt? 2) Was den andern Knoten betrifft, so ist der nicht nur mit ungebührlichen, sondern auch mit unverständlichen Worten vorgetragen. Was soll der Ausdruck, daß die Sänder Gott nicht beleidiget hätten oder beleidigen könnten? Soll die Beleidigung so viel seyn, als eine læ-

fio

Vorrede.

So physica oder Beschädigung Gottes; wi-
 der wen hat Democritus denn dis geschrieben?
 Wer hats denn ie gesagt, daß die Sünder
 durch ihre Ubertretung den lieben Gott phy-
 sice lādiren, oder ihn beschädigen könnten?
 Soll aber beleidigen so viel seyn, als Gotte
 zuwider handeln, und etwas thun, das Gotte
 nicht anders als mißfällig und zuwider seyn kan,
 so ist die Sünde eben deswegen, weil sie das
 höchste Unrecht und *avvula* ist, allerdings für
 nemlich eine Beleidigung Gottes Ps. 51, 6.
 Jer. 3, 13. Gen. 39, 9. Und dahero werden
 die Sünder im A. und N. Testament aus-
 drücklich Feinde Gottes genannt. Was
 soll endlich die Ubelgesinntheit? und der Satz,
 daß Gotte keine Ubelgesinntheit gegen die
 Sünder zugeschrieben werden könne und solle?
 Ich argumentire also: Ist Gott gegen die
 Sünder nicht übelgesinnet, so ist er gegen sie
 entweder wohl oder doch gleichg. sinnet.
 Das letzte (daß nemlich Gott gegen die Sün-
 der oder Sünden gleichgesinnet wäre) will
 Democritus selbst durchaus nicht gesagt haben:
 nun so bleibet denn eins von denen beyden, daß
 nemlich Gott gegen die Sünder wohl oder
 übelgesinnet sey. Das letzte hält Democri-
 tus an diesem Orte nun auch für sehr absurd,
 was folgt denn? Dieses: daß Gott gegen
 die Sünder wohl gesinnet sey. Ist das nun
 Democriti Meynung gewesen, so ist auch die-
 ser

Vorrede.

ser Knote von mir in meiner Entdeck. p. II. seq. 34. u. 35. schon gelöst. Gott ist feind allen Ubelthätern, spricht David, und Paulus sagt: Die fleischlich sind, mögen Gott nicht gefallen: so fühlets der Sünder auch in seinem Gewissen; folglich ist Gott allerdings nicht nur gegen die Sünde, sondern gegen die verwegenen Sünder selbst nicht wohl sondern übel, widrig, ungnädig, und so gesinnet, daß er an ihnen keinen Gefallen haben kan. Ps. 59. 6. Wer das leugnet, der ist ein Epicurer, wenigstens ein Deist: ja wer dieses, daß Gott unmöglich an dem Sünder einen Gefallen haben kan, für eine impotence, oder Ohnmacht in Gott ausgiebt, was muß der für einen Begriff von der Allmacht Gottes haben? Ist denn Gott deswegen ohnmächtig, oder in eine impotence eingesperrt, weil er nicht sündigen, oder weil er an der Sünde in abstracto und concreto keinen Gefallen haben kan? Wenn man also auch hie von Naserey wieder reden will, auf wessen Seite wird sie denn zu suchen seyn?

§. 17.

So ungegründet, unerwiesen, und unstatthast also diese Thesis, „daß Gott zwar „wider die Sünde aber nicht wider den Sünder „der Haß, Zorn und Eifer trage, „immer seyn kan, so gewiß ist gleichwol, daß sie *Democritus* mit großem vollen Ernst ausdrücklich geführt

Vorrede.

föhret, folglich es für eine gewisse Wahrheit ausgegeben habe, daß Gott den Sünder selbst nie und nimmer hasse.

§. 18.

Was aber nun die Sünde selbst betrifft, so bekennet er freylich, daß Gott dieselbe hasse, darwider zürne und eifere. Aber laßt uns acht geben, was er für Ursachen anführe, warum oder in was für einer Gestalt und Absicht, und wie fern Gott seiner Meinung nach die Sünde hassen solle? Die Sünde kan auf verschiedene Weise angesehen werden. Dismal gedенcke ich nur zweyerley Considerationen. Man kan die Sünde ansehen, so fern sie das höchste Unrecht, man kan sie aber auch ansehen, sofern sie eine unglücklich-machende und üble Switen nach sich ziehende Sache ist. Siehet man sie auf die erste Art an, so betrachtet man sie nach ihrer eigentlichen Natur und Form, und so siehet man die Sünde als Sünde an. Betrachtet man sie aber auf die andere Art, so hat man nicht so wol ihre Natur als vielmehr ihre Früchte und Folger vor Augen; da siehet man die Sünde nicht eigentlich als Sünde, sondern eigentlich nur als eine schädliche Sache an. Das letzte nimmt man in der täglichen Erfahrung an den liederlichsten Leuten wahr. Wenn ein unzuchtiges Weibs-Bild in Unehren geschwängert worden, und ihre Schande nicht mehr verbergen kan;

Vorrede.

kan; wenn ein anderer muthwilliger Sünder etwas verübet hat, das übel abgelaufen ist, so ist beyden nicht wohl zu Muthe, es ist ihnen angst und bange, sie geben ihr Leidwesen auf vielerley Art und Weise zu erkennen; aber gibt man acht, was es sey, das sie eigentlich kräncket und betrübet, so ist es nicht die begangene Sünde selbst, sondern es sind nur die daraus entstandene schlimme *Suiten*, nemlich Schimpf und Strafe, und das Ungemach, was mit Schimpf und Strafe verknüpset zu seyn pfleget. Wären aus ihren betriebenen Sünden nur keine übele *Suiten* erfolgt, so würden sie nimmermehr auch nur einen einigen traurigen Gedanken über ihre Sünde selbst gehabt, sondern sie würden sich vielmehr derselben hie und da noch wol gerühmet haben. So sehr sind also diese beyden Respectus von einander unterschieden. Was lehret nun Democritus? Er lehret und bekennet, daß Gott die Sünde allerdings hasse, und dawider zürne und eifere. Aber aus was für Consideration soll dis Gott seiner Mtinung nach thun? Aus der, weil er die Sünde als das gröste Unrecht ansiehet? Nein, durchaus nicht, sondern bloß und allein aus der, weil er weiß und siehet, daß die Sünde seine Geschöpfe unglücklich mache. Wäre das wahr, so hassete Gott nicht die Sünde selbst, sondern nur die aus der Sünde entstehende schlimme *Suiten* und Folgen.

Daß

Vorrede.

Daß aber Democritus in Gott keinen andern Sünden-Haß statuiren, ist aus allen seinen Schriften bekant. Ich führe aus so vielen Zeugnissen nur den einen Ort aus seiner *Demonstration* an, da er p. 155. §. 2. also schreibet: „Nach unserem Lehr-Satz wird diese Gott zugeeignete Leidenschaft (Zorn und Haß) nicht auf die Creatur als Creatur, welche nach dem Zeugniß der Schrift von Gott nimmer gehasset werden kan, sondern auf die auszutilgende Sünde geleitet und gerichtet.“ Da hören wir ja, daß er mit ausgedrückten Worten die auszutilgende Sünde zum eigentlichen Objecto des Hasses und Zorns Gottes setzt. Nun was ist die auszutilgende Sünde? Ist das die Sünde als Sünde, so fern sie die *avopia* und höchste Ungerechtigkeit, das höchste malum morale ist? oder ist es die Sünde, so fern sie mala physica, oder, wenn man die Worte noch am allerbesten erklären will, (*) einen

(*) Ich sage, wenn mans noch am besten erklären will. Allein es gehöret der aus der Sünde etwa entstehende virieuſe habitus auch nicht zur Form der Sünde selbst, und ist ja gar ein anders, die Sünde selbst und ein sündlicher habitus. Es gehen ja ganz entſesliche Sünden vor, dabey an keinen sündlichen habitum zu gedencken ist. Es ist dis sonderlich an

Vorrede.

einen vitiosum habitum nach sich gezogen hat, auf deren Hebung und Tilgung Gott also bedacht seyn müsse.

§. 19.

an dem Mord offenbar. Wie vielmal ist derselbe in der Hitze, in der Trunkenheit u. s. f. begangen, da aus solchem entsetzlichen actu nichts weniger als ein habitus erfolgt ist, sondern dem Sünder seine Sünde gleich nach vollbrachter That so unbeschreiblich leid gewesen ist, daß er alles, was er in der Welt hat, gern darum hingegeben haben würde, wenn es nicht geschehen wäre. Wenn man da nun sagen wolle: Gott hasse nicht den Mörder, sondern den auszutilgenden Mord, was hiesse das? Die wenigsten Mörder sind habituelle Mörder, (bey denen das Morden zum habitu worden) und gleichwol sind die, die wol ihr Lebtag nicht gedacht haben, einen Mord zu begehen, aber dazu in der Hitze eines aufgebrachten Affekts oder auch wol in Trunkenheit gerathen sind, und die auch, wenn sie nach solchem actu leben bleiben könnten, nicht nur vor solcher Sünde selbst, sondern auch vor aller dazu führenden Gelegenheit sich aufs allersorgfältigste hüten würden, doch Mörder. Wenn man nun einem, der in diese Sünde gefallen wäre, und darüber nun in seinem Gewissen nichts

Vorrede.

§. 19.

Es muß dis derjenige, sonst nicht ungeschickte

nichts als Furcht, Schrecken und Höllen-
Mengste empfinde (wie über diese Sün-
de sonderlich zu geschehen pfleget) sag-
te: Siehe, GOTT haßet dich nicht,
sondern nur deine auszutilgende Sün-
de. Würde ein solcher den, der ihm
das sagte, für einen gescheuten Menschen
halten? Wie kan seine Sünde als eine aus-
zutilgende Sünde angesehen werden? ja
wie kan sie getilget werden? Sein Mord
hat in einem einzigen actu bestanden, der nie
wiederholet ist, und den er nie zu wiederho-
len gedencet; also ist ja bey ihm kein habi-
tus zu morden, der getilget werden dürfte.
Der actus selber aber ist geschehen, der ist al-
so kein inhærive vorhandenes Ubel, das zu
tilgen wäre. Und also siehet man, wie sich
das epitheton auszutilgende darzu gar
nicht schicke, wo von der eigentlichen Gestalt
und Form der Sünde zu reden ist; von De-
mocrito aber in keiner andern Absicht ge-
braucher sey, als die rechte eigentliche Ge-
stalt der Sünde zu verdunceln; als welche
keines weges in einer vorzunehmenden (bey
vielen Sünden-Fällen ohne dem ganz un-
unmöglichen) Austrilgung, sondern intrinse-
ce

Vorrede.

schickte Mann, der die Vorrede vor Eschrichs Schrift gemacht, nicht eingesehen haben, sonst würde es ihm so unglaublich nicht vorkommen seyn, daß *Democritus* so wol als Eschrich Gott keinen eigentlichen Haß der Sünden zu schreiben, daher er gewiß eine ganz vergebliche Mühe angewandt, wenn er aus Eschrichs Schrift das Gegentheil erweisen wollen. Eschrich schreibt freylich pag. 31 und 32: „daß der Zorn Gottes ein Schluß Gottes sey, die Gottlosen durch harte Züchtigungen, Strafen und Gerichte zu bändigen, ihren Stolz und Hartnäckigkeit zu beugen, und also die rohen Sünder demüthig zu machen, und sie zur Sinnes Aenderung zu bringen.“ Allein kan aus diesen Worten wol abgenommen werden, daß Eschrich geglaubt habe, daß Gott die Sünde als Sünde hasse, und ander-

ce und formaliter in einem Unrecht zu setzen ist, welches Unrecht, sobald es begangen ist, wenns auch weder einen virtuellen habitum noch andere mala inhaesiva nach sich zöge, gleichwol um des begangenen Unrechts willen einen zum Sünder machet, der um solches Unrechts willen unter dem reatu lieget, welcher reatus weder medicè noch physicè ausgetilget, sonder allein judicialiter gehoben werden kan.

Vorrede.

Derſelben ein ernſtliches Mißfallen habe? Iſt nicht vielmehr offenbar, daß Eſchrich Dinge, die ganz unterſchieden ſind, in ſolchen Worten vorſekhlich confundiret habe? Daß Gott die Sünder gern bekehren wolle, iſt ausgemacht: daß er hierzu unter andern auch Strafen und Züchtigungen als Zülfsmittel zu gebrauchen pflege, läugnet niemand. Aber gehörte das hieher, da vom Zorne Gottes die Rede war? Iſt der Zorn Gottes etwas anders als ein wahrhaftiges Mißfallen und Verabſcheuung an der Sünde? Iſts aber nun einerley, ſein Mißfallen und Abſcheu an der Sünde bezeugen, und: darauf bedacht ſeyn, wie der Sünder wieder aus der Sünde heraus gebracht werde? Das letzte iſt eine gleichſam medicinische Sorge (*cura medicinalis*) wer kan die Zorn nennen? Hat mans denn jemals gehört, daß wenn die Medici oder Chirurgen Patienten dieſe oder jene auch ſchmerzhafteste operation vornehmen, ſie ſodann Zorn beweifen? Und wo iſt ein einiger Ort in der Schrift zu finden, da die Bemühung Gottes die Menſchen durch Trübsalen oder Züchtigungen zu bekehren, ein Zorn Gottes genant würde? Doch diß ſey nur, wie im Vorbeygehen, erinnert. Die Hauptſache aber iſt: Es kan gewiß aus *Democrito* nicht gezeiget werden, daß er jemals gelehret, daß Gott die Sünde als Sünde haſſe. Der erwähnte
Vor-

Vorrede.

Vorredner schreibet von der Heiligen Schrift noch ziemlich ehrerbietig: nun so zweifelte ich nicht, daß er auch die Definition oder Beschreibung von der Sünde, welche 1 Joh. 3, 4. gegeben wird, respectire, diese nemlich, daß die Sünde das Unrecht (*ἡ ἀνομία*), und also ihrer eigentlichen Natur nach was unbilliges und schändliches sey. Ist nun diese Beschreibung richtig, nun so hasset niemand eigentlich die Sünde, als welcher sie als die *ἀνομία* ev hasset; hingegen wer die Sünde nur in Ansehung derer daraus entstandenen oder entstehenden üblen Suiten hasset, der hasset nicht eigentlich die Sünde, sondern nur ihre schlimme Effectus und Folgen. Da bitte ich nun solchen Vorredner hiermit öffentlich, er producire einen Ort aus *Democriti* Schriften, darin *Democritus* von der Sünde als von der höchsten *ἀνομία* rede. Daß sie was schädliches sey, eine Sache, die den Menschen in geist- und leibliches Verderben gestürket, lehret *Democritus* gar reichlich; aber von der in der Sünde liegenden Unbilligkeit, Ungerechtigkeit und Schändlichkeit habe ich bey ihm nie etwas gelesen.

§. 20.

Weil denn nun *Democritus* (1) Gotte keinen Haß wider die Sünder, (2) auch keinen Haß wider die Sünde als Sünde, d. i. so fern sie sündlich und schändlich, sondern nur, so fern sie den Creaturen schädlich ist, zuschreibet,

d 3

nun

Vorrede.

nun so mag alle Welt urtheilen, ob ich *Democrito* Unrecht gethan, wenn ich geschrieben, daß er Gott eine solche Liebe angedichtet habe, die keinen Sünden-Haß bey sich habe, die folglich unrein, ungöttlich, und Gotte höchst unanständig sey; oder kürzer, daß er in Gott keinen wahren eigentlichen Haß der Sünden agnoscire und erkenne?

§. 21.

Und so viel davon! Nun ist noch eins übrig. Auf dem 23ten Blate setzt er den *scilicet* controverſiæ zwischen ihm und uns auf diese Frage: Ob Christus unser Gerechts- und Seligmacher sey, so fern er uns in der That heiliget, und thut darauf hinzu, daß die Protestanten diese Frage verneineten, und verneinen müßten; und wenig Zeilen darauf schreibt er auch von mir, ich selbst hätte diese Frage auch in meiner eignen Schrift noch verneinet, und nennet gleichwol weder Blat noch Zeile aus meiner Schrift, wo diese Verneinung zu finden seyn solle. Welches die Art solcher Leute nicht ist, die ehrlich schreiben, und was sie sagen, redlich beweisen, wol aber deren, die faule Fische verkaufen wollen. Ich will denn aber auch darauf gründlich, doch kurglich, antworten.

§. 22.

Zuvor will ich den Sinn dieser Frage erst untersuchen. *Democritus* braucht denn hie Gerechts-

Vorrede.

recht- und Seligmachen als solche Wörter, die schlechterdings einerley wären, da doch in meiner Entd. p. 224. sqq. wider ihn deutlich genug erinnert auch bewiesen hatte, daß das Seligmachen von einem weitem Umfang sey als das Gerechtmachen, folglich die Seligkeit eines Menschen noch mehr Wohlthaten in sich begreife als die Rechtfertigung: auf welche meine Erinner- oder Bemerkung *Democritus* nichts einzuwenden gewußt, geschweige, daß er sie umgestossen hätte; und fährt doch fort diese beyden Wörter als bloße synonyma zu gebrauchen. Weil nun aber Gerecht- und Seligmachen nicht schlechterdings synonyma sind, so will ich das, was hie *Democritus* vorseßlich confundiren wollen, sein auseinander legen. Ein anders ist's also, wenn ich frage: Ob Christus, in so fern er uns heiligt, uns gerecht mache, und also unsere Heiligung eben so viel sey als unsere Rechtfertigung, oder umgekehrt: ob unsere Rechtfertigung und Heiligung einerley sey? Ein anders ist: ob das Seligmachen Christi auch die Heiligung in sich begreife, und also unsere Heiligung auch eine Wohlthat Jesu als unsers Jesu und Seligmachers sey? Die erste Frage muß freylich verneinet werden, so gewiß als der Pardon eines Delinquenten und die demselben zu künftiger Anrichtung einer neuen ordentlichen Wirthschaft mitgetheilte

Vorrede.

Geschenke nicht einerley, sondern unterschiedene Dinge sind; Aber deswegen folgrs nicht, daß man auch zur andern Nein sagen müsse: wenigstens habe ich es nicht gethan, weiß auch gewiß, daß es so wenig in unsern symbolischen Büchern, als in den Schriften unserer accuraten Theologorum geschehen sey: vielmehr getraue ich mir fast auf alle Schriften der Unstrigen, wo sie den Namen *Jesus* erkläret haben, zu compromittiren. Man sehe zu, ob sie nicht, wenn und wo sie diesen Namen erklären, ausdrücklich lehren, daß *Jesus* unser Seligmacher sey, erstlich zwar, wenn er uns von der Schuld und Strafe der Sünden, so dann aber auch, wenn er uns von deren Herrschaft und Dienste frey machet? Man schlage die *Commentarios* auf über *Matth. 1, 21.* und *Lucä 2, 21.* und sehe zu, ob sich nicht also befinde? Ich will von dem, was ich gleich bey der Hand habe, nur einige Zeugnisse anhero setzen. *Chemnitius* (von welchem ich in meiner *Entd. p. 195. fin.* schon bemercket, daß er die *renovation* so wol eine Wohlthat Christi nenne, als die Vergebung der Sünde) erinnert in seiner *Harmonie der Evangelisten*, daß wenn man den rechten Nachdruck des Worts *Jesus* einsehen wolle, müsse man so wol auf das Elend, davon uns *Jesus* befreien, als auf das Gute, wozu er uns helfen wolle, acht haben. Vom letzten redet er nun also: *Jesus non*

Vorrede.

non tantum respectu termini a quo Jesus est, sed etiam respectu termini ad quem, quia liberatis etiam veram salutem confert: Nun was rechnet er dahin: folgende Stücke: remissionem peccatorum, reconciliationem cum Deo, gratuitam acceptionem, adoptionem, pacem conscientiae, donationem Spiritus sancti & vitam æternam. Siehe, da rechnet Chemnitius die Schenkung und Mittheilung des Heiligen Geistes ausdrücklich unter diejenigen Stücke, oder Güter der Seligkeit, die wir von Jesu als Jesu, d. i. so fern er unser Seligmacher ist, haben und erlangen können. Edit. Hamb. f. 102. b. Flacius schreibt in seiner Glossa ad d. l. *Servavit suos a peccato & ejus fructibus*, nempe ab ira Dei & imperio carnificis Satanae morteque æterna. Calovius lässet in *Bibl. Illustr.* die Erklärung Grotii, ohne das geringste dabey zu erinnern, passiren, diese nemlich: Christus triplici modo a peccatis nos liberare dici potest, primum, quia remissionem peccatorum nobis peperit, deinde, quia in hac vita efficit, ne peccatum in nobis regnet, postremo, quia per vitam alteram delebit funditus & peccatum & mortem, stipendium peccati. Nach diesen Worten machet uns Christus von Sünden selig, zuerst zwar, wenn er uns dieselbe vergiebt, (von welcher Wohlthat Grotius selbst l. c. dis hinzu thut: *Mihi ad remissionem peccato-*
D 5 rum

Vorrede.

rum præcipue videtur respexisse Angelus, quia & Apostoli ejus rei maxime meminerunt, ubi vocis istius *αὐτῆς* vim explicant Act. V, 31. & XIII, 23. coll. 32 & 38.) aber auch wenn er machet, daß die Sünde über uns nicht herrschet. (Fast eben dis lehret und bekennet auch *Aretius* ad illum locum f. m. 13. a. da er die andere Art, nach welcher uns Christus von Sünden befrehet und selig machet, also ausdrücket: *Liberat nos Christus secundo a peccati Dominio; peccatum enim non amplius debet dominari, sed spiritu jam Deo servire debemus.*) Wenn unser werther *Glassius* in seiner *Exegese* *Evang. Dominic. P. I. p. 754.* den *Jesus Christus* erkläret, schreibet er: *In salvatione hac, a qua nomen Jesu derivatur, tota salutis nostrae economia comprehenditur. Ad eam quippe requiritur divinæ voluntatis manifestatio contra nativas ignorantiae tenebras. Hanc præstitit Dominus meus Jesus Joh. I, 18. Requiritur liberatio ab ira Dei, ab accusatione legis, a peccatorum mole, a morte & damnatione æterna. Hanc præstitit Dominus meus Jesus. Hor. XIII, 14. Requiritur JUSTITIÆ RESTITUTIO, DONATIO SPIRITUS SANCTI, CONSERVATIO IN BONO. Hæc præstitit & adhuc præstat Dominus meus Jesus, auctor & consummator fidei nostræ Hebr. XII, 2. Requiritur a morte resuscitatio & in vitam æternam introductio: Hæc præstabit Dominus meus*

meus

meus

Vorrede.

meus Iesus, qui resurrectio & vita. Joh. XI, 26. Et hæc omnia in nomine Iesu (a salvatione deducto) continentur. Ja so gar in compendiis theologicis, wo in dem Articel von Christo der Name Iesus erkläret wird, findet mans nicht anders. So schreibet z. E. Dannhauer in seiner *Hodosoph.* p. 605. Salvator igitur est, qui a radice malorum peccato liberat, contra caput bonorum beatitudinem restituit amissam, idque totidem officiis, quoruplex in homine lapso est necessitas. Homo feetet, opus igitur sacerdote sufficiente & placante; homo servit peccato, inops boni, mortuus gratia, cœli exul; opus igitur Domino & rege redimente, vivificante, salvante; homo cæcus est ac bonorum sibi partorum ignarus, opus igitur Propheta & hodegera. Da rechnet also Dannhauer die *vivification* des in Sünden todten und von dem Leben, das aus Gott ist, entfernten Sünders zur Seligmachung, davon Iesus seinen Namen trage. Wie beschreiben aber unsere Theologi solche Lebendigmachung? Melancthon mag antworten P. III. *Explic. Evangg.* p. 619. *Vivificatio*, spricht er, est initium renovationis. Est vita, qua vivimus in Deo, non qua vivimus vita naturali. In illa vivificatione datur *Spiritus sanctus*, qui ciet tales motus, qualis ipse est. Die Meinung gehet dahin, wenn Christus uns seligmache, so geschehe

he

Vorrede.

he das unter andern dadurch, daß und wenn er uns lebendig mache: das Lebendigmachen bestehe aber darin, daß er uns seinen Heiligen Geist gebe, welcher solche Bewegung und Neigungen in uns anrichte, wie er selbst ist, d. i. uns ihm gleichgesinnet und genügt mache. Dis stehet fast mit eben denselben Worten im 3ten Articul der Augspurg. Conf., als darin wir bekennen, daß Christus nicht nur für unsere Sünde gestorben sey, sondern daß eben derselbige Christus auch wieder auferstanden und gen Himmel gefahren sey, ut sedeat ad dextram Patris, & perpetuo regnet - *sanctificet credentes in ipsum, misso in corda eorum Spiritu sancto, qui regat, consoletur, vivificet eos ac defendat adversus Diabolum & vim peccati.* Einen kurzen, aber gleichlautenden Ort aus der Apol. A. C. habe ich schon in der Vorrede zu meiner Entd. S. 12. angeführet. Und solcher gestalt ist ja klärllich bewiesen, daß wenn wir von dem Amte und Wohlthaten Christi reden, insonderheit aber, wenn wir seinen JEsus-Namen, und worin sein Seligmachen bestehe, erklären, wir sodann der Heiligung nicht zwar allein, auch nicht zuerst, aber doch auch gewiß und das mit allen Ehren gedencen, und sie zu denen Wohlthaten Christi rechnen, in welchen er seinen JEsus-Namen legitimiret und erfüllet, oder sich als unsern Seligmacher beweiset.

Vorrede.

weist: folglich lehren die Lutheraner allerdings *qua tales*, und in ihren Symbolis, folglich so, wie es *Democritus Demonstr.* p. 357. bewiesen haben wollen, gründlich, und ohne alle Sophisterey, daß Christus zusorderst zwar, so fern er uns unsere Sünden vergiebt, so dann aber auch so fern er uns heiliget, und von aller Untugend reiniget Joh. 1, 9. unser Jesus und Seligmacher sey, und das thue und effectuire, was er als der wahre Christus oder Messias thun wollen und sollen.

§. 23.

Wenns aber nach *Democriti* Sinn gehen sollte, so müste das Seligmachen des Herrn Jesu einzig und allein in dem Heiligmachen gesetzt, und also gelehret werden, daß Christus nicht allein immediate, sondern ganz und gar blos und allein in die Welt kommen sey uns heilig zu machen; hingegen müste der von Jesu geschehenen Versöhnung und der davon dependirenden Vergebung unsrer Sünden gar nicht mehr gedacht, oder dieselbe auch nur erwehnet werden. So wäre es *Democrito* recht gewesen! So hätte es lauten sollen, so hätten wir können, wo nicht eins werden, dennoch eine gute Ecke näher zusammen rücken. Allein so schön dis postulatum auch zuerst klingen möchte, so ein schnöder Undank und grober Stolz liegt dahinter verborgen.

gen.

Vorrede.

gen. Man setze den Fall, daß einer, den ich *Onesimum* nennen will, durch wildes wüstes Leben endlich in ein crimen capitale (in eine solche Uebelthat, dadurch er das Leben verwürcket hätte) gefallen, und dadurch in die Hände der weltlichen Justiz gerathen wäre, folglich, wie man zu reden pfleget, auf den Hals säße. Man setze ferner, daß er einen wohlbegüterten Bruder habe, der *Vitus* heißen mag, der aus brüderlicher Liebe sich ins Mittel schlage, es bey dem Publico und der hohen Obrigkeit dahin brächte, daß die dem Arrestanten sonst bevorstehende Strafe eines schmachtligen Todes in eine schwere Geld-Strafe verwandelt würde. Man setze, daß dieser *Vitus*, um solche Geld-Strafe aufzubringen, sich nicht nur bey andern unglaubliche Mühe gäbe, sondern, da das alles noch nicht hinreichte, alles, was er nur regnen und wenden könnte, verkaufte, auch seine Ehegattin dahin disponirte, daß sie auch ihre illata mit hergäbe, er selbst aber kaum so viel übrig behielt, daß er sein Leben kümmerlich hinbringen könnte, und solcher gestalt den Bruder würcklich aus dem schweren Handel errettete, und ihn frey und los machte. Man setze, daß er darauf den Bruder zu sich ins Haus nähme, und ihn durch Ermahnungen und gutes Exempel dahin brächte, daß er ein ganz anderer Mensch würde, eingezogen lebte, mit wenigem vergnügt wäre, von den ehemaligen bösen

Vorrede.

bösen Gesellschaften völlig abstrahirte. Man
setze endlich auch, daß Gott den *Vitum* noch
eine gute Weile leben liesse, und ihn so segne-
te, daß er alles, was er an die Rangionirung
seines Bruders gewandt, nach Verlauf eini-
ger Jahre wieder erwürbe, *Onesimus* selbst auch
bey ihm nicht nur ein recht guter Haushalter,
sondern auch ein solcher bemittelter Mann wür-
de, daß er mit *Vito* en compaignie handeln
könnte. Wenn da nun die Frage wäre: Was
Vitus an *Onesimo* gethan, und dieser also
jenem zu danken habe? und einer wolte fol-
gender massen antworten: *Vitus* habe an *One-
simo* nichts anders gethan, als ihn zu einem
guten Hauswirth gemacht: was er gethan,
ihn aus dem ehemaligen harten Gefängniß
und der Todes-Gefahr zu befreien, das
hätte er nicht nöthig gehabt, warum die
Republiquen so toll wären, und erklärten ge-
wisse Verbrechen für capital? das hätte man
längst sollen abschaffen: wenn einer gleich et-
was verbrochen hätte, wäre er deswegen doch
nicht an Leib und Leben zu bestrafen; man
müsse einen Menschen, der delinquiret, nur
zu bessern aber nicht zu strafen, oder doch
nicht anders als zu seiner Besserung, und also
keines weges am Leben zu strafen suchen. Da-
her hätte *Vitus* aller seiner Mühe, die er an sei-
nes Bruders Erlösung gewandt, gar wohl
über-

Vorrede.

überhoben seyn können, und nur gleich darauf bedacht seyn sollen, daß er ihn zu einem guten Hauswirth machte; da das nun geschehen sey, so wäre das genug: jene zu seiner Errettung angewandte Mühe wäre nicht werth, daß man ihrer mehr gedächte. Was urtheilest du, mein Leser, wäre das eine Antwort eines gescheuten Menschen, oder eines, wo nicht unsinnigen, doch unbesonnenen, und dabey so groben und unerfentlichen Gesellen, als man einen jemals gehöret und gesehen haben möchte. Und siehe! in diese Grobheit resolvirt sich das Geschwäg Democriti und anderer, die da sagen: Ey, man solle doch nur lehren, daß der *immediate* ja einige Zweck der Zukunft Christi in die Welt gewesen sey uns fromm und heilig zu machen. Es liegt nemlich nichts anders dahinter, als daß die unsägliche und unaussprechliche Arbeit Christi, dadurch er uns Kindern des Todes, denen Gluck, Tod und Verdammiß auf dem Halse lag, und die aus Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte seyn mußten, vor Gottes Gericht den Pardon und die Vergebung unserer Sünden - Schuld und Strafen zumege gebracht hat, daß diese Mühe und Arbeit Jesu unter die Banck gerathen, der Wohlthat unsers so grossen Bürgen, der sich selbst für uns verbürget hat,

ver-

Vorrede.

vergessen, ja dieselbe gar verleugnet werden soll. Das und nichts anders liegt dahinter. Wer kan also den hinter dieser so schön gleissenden Rede steckenden Greuel des Undanks und der Falschheit gnug detektiren? In Criminal- und Delinquenten-Sachen von der Frage: wie der Delinquent aus des Henckers Händen zuvorderst errettet werde, abstrahiren, hingegen nur davon reden, wie der, der alle Tage besorgen muß, daß er seiner Capital-Verbrechen halber aufs Chavot geführt werde, seinem Weibe und Kindern in seinem Hause wohl vorstehen solle oder könne, wäre ja wahrhaftig ein rechter Unsinn. Man muß ja nothwendig erst davon reden, ob und wie ein solcher aus der ihm übern Haupte schwebenden schimpflichen Todes-Gefahr errettet werde? sonst ist ja alles, was man vom guten Haushalten zu seiner Zeit mit Fug und Rechte reden kan und soll, vergeblich und umsonst. Siehe meine Entd. p. 16. n. 45. 46. Was will man armen Sündern, die in ihrem Gewissen ihre Knechtschaft und die Furcht des Todes ja wohl fühlen, was will man denen doch von Heiligkeit mit Nachdruck vorsagen, so lange man ihnen nicht erst sagen kan, wie sie ihr vor Gott bebedendes Herz ohne Betrug stillen und befriedigen können und sollen? Und wie wenig sagt daher *Democritus* von der eigentlichen wahren Gestalt der wahren Heiligung

§

gung

Vorrede:

gung und Heiligkeit? In generalibus gedencet er ihrer sehr oft, aber wer in Ernst wissen will, was zur Heiligung eigentlich gehöre, und wie dazu zu gelangen sey? der wird gewiß andere als *Democriti* Schriften zu Rathe ziehen müssen.

§. 24.

Und so viel von Democrito! Nun habe ich noch von und mit dem zu reden, wider welchen ich die Unsündlichkeit der Menschheit Christi in diesem Werke P. II. Cap. II. Sect. I. §. 14. fin. vindiciret habe. Es kan seyn und ist nicht wol anders zu vermuthen, als daß es demselben wenigstens zuerst befremdlich vorkommen wird, daß sein wider Christum gefaßter und in öffentlichen Schriften disseminirter Argwohn nunmehr untersucht, und von dessen Beschaffenheit auch nun ein öffentliches Zeugniß abgelegt worden. Allein er hat solches nach Publication solcher Gedanken niemanden verwehren können, kans also auch mir mit Grunde nicht übel nehmen. Wer öffentlich schreibt, will ja von iederman gelesen seyn, unterwirfft sich daher auch einer allgemeinen Dijudication und Prüfung. Wer öffentlich von Materien schreibt, die in die Christliche Religion einschlagen, kans es keinem

Chris

Vorrede.

Christen, geschweige einem öffentlichen Lehrer verdienen, wenn er solche seine Schriften prüfet, und wie er sie befunden hat, auch öffentlich zu erkennen giebt. Ja wer mit solchen Materien in öffentlichen Schriften hervortritt, die nicht nur in die Christliche Religion einschlagen, sondern die er selbst so important ausgiebt, daß sie Geheimnisse in sich hielten, welche bisher den Menschen-Kindern noch gar nicht kund geworden wären, ohne deren Erkenntniß man aber weder unsere *reelle* Erlösung noch Rechtfertigung recht verstehen könne, ja deren Unerkentniß der Christenheit einen ganz unbeschreiblichen Schaden gethan, diesen nemlich, daß daher eine unzählliche Menge Wider-Christen in allen Partheien der Christenheit entstanden wären; der kan ja leicht vorher sehen, daß nicht alle Leser solche Schriften obenhin lesen, sondern es auch solche Leser geben könne und werde, die solche Schriften mit mehr als gemeiner Attention lesen, und von ihrer dabey gehabten Ueberzeugung ein öffentliches Zeugniß abiegen. Wenigstens hat der Herr Autor nicht mehr Recht gehabt seine Schriften als ich deren Refutation zu publiciren. Ja, da der Herr A. Antithelin-offensivam, ich aber defensivam geführt, so habe ich ohne allen Zweifel ein

Vorrede.

Desto größeres Recht gehabt zu thun, was ich
gerhan, je unschuldiger die Defension ist in
Vergleichung der Aggression.

§. 25.

Von dieser meiner Refutation habe ich
nun das Zeugniß in meinem Gewissen, ich hoffe
es auch in dem Gewissen aller gottsfürchtigen
Leser zu finden, daß ich darin 1) aufrichtig,
2) gründlich zu Werke gegangen. Ich habe
zwar in meiner Rettung hauptsächlich die *ju-
stitiam imputatam* vertreten, aber der Herr A.
soll selbst in seinem Gewissen wohl fühlen, daß
es durchgehends mit inhäriver Aufrichtigkeit
und Redlichkeit geschehen sey. Ich weiß nicht
allein, daß ich eine gute Sache habe, sondern
ich habe auch die gute Sache mit keinen andern
Waffen, als die intrinsece gut und recht sind,
verfochten. Sonderlich aber habe ich alle
Aufrichtigkeit bewiesen in Anführung und
Widerlegung der Worte und der Mey-
nung des Hn. A. Da wird niemand in mei-
nem ganzen scripto einen einigen Ort finden,
darin ich dem Hn. A. seine Worte verdrehet,
oder denenselben einen andern Sinn gegeben
habe, als den die Worte und der Context an
die Hand geben: und damit deswegen auch
kein Schatte einiges Zweifels übrig bleiben
mö.

Vorrede.

möge, so habe ich seine eigne Anmerkung, welche ich eigentlich refutirt habe, hinten andrucken lassen; weil mir, wie überhaupt, also sonderlich in theologischen Controversien nichts unerträglicher ist, als Falschheit und Wort-Verdrehung. Sonderlich ist mirs ein unbeschreiblicher Eckel, wenn die, die von andern dafür angesehen und gehalten seyn wollen, als ob sie mit ihren Schriften die Heiligung befördern, und die, so solches nicht gnugsam thäten, beschämen wolten, wenn die in eben solchen Schriften Falschheit und Wort-Verdrehung folglich Lug und Trug begehen. Schriften, die gedruckt werden sollen, werden ja mit allen Bedacht und Fleiß gemacht. Wer also in öffentlichen Schriften Falschheit und Wort-Verdrehung ausübet, der ist ja ein wissentlicher, öffentlicher und offenbar-ärgerlicher Sünder, der sein Herz, Hand und Feder der Sünde recht ergiebt zu Waffen der Ungerechtigkeit. Es ist dis ja ohne allen Zweifel die Haupt-Ungerechtigkeit, welche in und bey Tractation der Controversien begangen werden kan, und ein offener Betrug. Istes nun möglich, daß der Geist der Wahrheit sich der Ungerechtigkeit und des Betrugs gebrauche die Wahrheit und Heiligkeit zu befördern? Istes möglich, daß einer, der sich in seinen Schriften vor-

e 3 setz.

Vorrede.

fchlicher Sünden nicht schämet, sich bereden kan,
 daß andere ihn um eben solcher Schriften
 willen für einen Freund und Beförderer der
 Zeligung halten sollen? Kan der ein Freund
 Gottes und der Gottseligkeit seyn, welcher we-
 der Gott noch Menschen treu ist, sondern an
 beyden falschlich und perfide handelt? Was
 thut aber der, der es zwar gegen beyde gut vor-
 gibt, indessen aber nicht nur seines Neben-
 Menschen, sondern auch wohl gar Gottes
 eigne Worte verkehret? Begehet der
 nicht eine solche Falschheit und perfidiam, da-
 an Gott und Gott ergebene Menschen not-
 wendig einen Abscheu haben müssen? Ich
 bin, spricht Sirach, keinem Dinge so feind,
 als dem, und der Herr ist ihm auch feind
 Cap. 27, 27. (oder im Gr. 24.) über welche
 Worte Grotius also kurz und gut commenti-
 ret: Etiam Deus tam perfidos odit. Sunt
 Deos videntes. Mit dieser Ungerechtigkeit,
 Falschheit und Untreue habe ich also meine
 Schrift nicht besteeckt, sondern allenhalben
 candorem bewiesen, hingegen, wo ich in de-
 nen von mir hier referirten Schriften die
 Wort-Verdrehung so gar arg gefunden, mei-
 nen Abscheu dagegen zu bezeugen mich unzmög-
 lich entbrechen können.

Vorrede:

§. 26.

Was die Gründlichkeit betrifft, so ver-
stehe ich dadurch folgendes: (a) das meiste in
refutation der Anmerkung ist exegerisch,
und bestehet darin, daß ich die herrlichen
Sprüche des N. T., daraus der Herr A. die
Sündlichkeit des Fleisches und Blutes ja
selbst des *ὑποκρίσεως* und Sinnes Christi er-
zwingen wollen, gerettet, und gezeigt habe,
daß weder der Text noch auch der Context die
Erklärung des Hn. A. zugebe, daß hingegen
so wohl der Text als der Context ganz das
Gegentheil sagen und haben wolle. Nun ist
ja ohne allen Zweifel so wohl bey Erklärung
der H. Schrift als aller andern Bücher oder
Schriften also, daß diejenige Erklärung wahr,
genuin, richtig und gründlich ist, welche den
Text selbst und dessen Worte in ihrer natürli-
chen gewöhnlichen Bedeutung lässet, und von
welcher man zeigen kan, daß sie auch dem Con-
text gemäß sey. (*Sententia ex linguae idio-
mate cum συντυχία & συσχεσία Textus col-
lato educta vera est & genuina* spricht *Eras-
mus Schmidius* ad Hebr. XII. 1. f. m. 1338.
b) Da ich das nun bey einem ieden Texte be-
obachtet, ja was den Context betrifft, meh-
rentheils klärlieh bewiesen habe, daß derselbe

e 4

Die

Vorrede.

diejenige Erklärung, die ich vertheidige, nicht nur zulasse, sondern dergestalt erfordere, daß der ganze Context entweder ganz invertirt umgeworfen und umgeschmolzen werden müßte, oder wohl gar keinen Verstand behalten würde, wo man die von mir vertheidigte Erklärung fahren lassen wolte; so weiß ich gewiß, daß ich mich der Gründlichkeit, oder mit guten Gründen geschrieben zu haben, mit Freudigkeit rühmen kan; dahin gehöret nun auch b) daß, wo ich hie und da eigentlich logice zu verfahren und Schlüsse zu machen nöthig gefunden, ich es nie ehe und nicht anders als aus richtigen Gründen, und wo die præmissa klar gemacht waren, gethan habe.

§. 27.

Nun soll mirs zwar nicht zuwieder seyn, wenn der Herr A. auf diese meine Rettung wieder antwortet; allein ich bitte mir sodann folgende höchstbillige conditiones aus: 1) daß man bey dem bleibe, wovon in der Anmerkung die Rede gewesen ist. Denn das habe ich refutirt, das muß also auch gerettet werden, wenn geantwortet werden soll. Dahero kan dem Hn. A. nicht frey stehen, die Sprüche der H. Schrift, die er in der Anmerkung als Stützen seiner irrigen Meinung angeführet hat.

Vorrede.

hatte, fahren zu lassen, und nun etwa andere zu produciren. Das kan ihm nicht frey stehen. Er wirds ja vorher gnugsam überlegt haben, ehe er die Anmerckung publicirt, was er für Gründe seiner Meynung von dem sündlichen Fleische und Blute Christi hervorbringen wolle. Die nun, die er würcklich öffentlich vorgebracht hat, habe ich nach der Reihe untersucht und widerlegt: will er nun seine Meynung wider mich retten, nun so muß er die Gründe retten, die er von solcher seiner Meynung in seiner davon publicirten Anmerckung an- und vorgebracht hat. Ich schreibe und prætendire das nicht deswegen, als wenn ich mich vor andern Gründen fürchtete, oder glaubte, daß der H. A. seine Meynung aus andern Gründen behaupten könnte: Nein, gar nicht, sondern nur daß ich allotria und ungebührliche, verdrießliche Weitläufigkeiten abschneiden, und in solchen Schrancken bleiben will, darin unsere Sache gar bald zu Ende kommen muß. Nun diese Condition ist ja billig, und muß dafür von iederman erkannt werden. Die Heyden selbst habens ja denen, die controversien tractiren wollen, als eine Haupt-Regul vorgeschrieben, daß man bey dem, was eigentlich in quæstione ist, bleiben, und nicht extra oleas & orbitas vagiren solle. Wenn man nun bey dem, wovon in

Vorrede.

der Anmerkung die Rede gewesen, bleiben will, nun so muß man 2) wenn man mir etwas anhaben will, beweisen, daß ich bey denen Texten, die ich wider den Hn. A. gerettet habe, etwas vorgebracht, das entweder a) der eigentlichen natürlichen und usuellen Bedeutung der darin befindlichen Worte und phrasium, oder b) dem Contexte selbst und dem, wovon in dem Contexte eigentlich die Rede ist, entgegen sey. Kan man das, so kan man wider mich was ausrichten, sonst nicht. Denn das sind bey einem ieden Texte die Gründe meiner Rettung gewesen. Da bin ich aber nun so gewiß, daß man mir da bey keinem einigen Orte beykommen könne, daß ich deswegen auch ganz unbesorgt bin. Weil ich aber aus des Hn. A. anno 1731. publicirten Gegenrettung wahrgenommen, daß der Herr A. capabel sey auf ein in einem Texte vorkommendes Nebenwort also zu fallen, daß er dasselbe nicht nur wider den Text und Context, sondern auch wohl gar wider die fundamenta linguarum & artium erkläret haben will, um seiner Meynung doch einigen colorem zu geben, so will ich 3) ein für allemal bitten, mit dergleichen Sachen zurück zu bleiben. Ich will, damit mich iederman, was ich hiemit eigentlich meyne, verstehen möge, aus erwehnter Gegenrettung ein paar Exempel anführen; daselbst will der Hr. A. p.

Vorrede!

70. das vortrefliche Zeugniß von der Gottheit Christi Rom. 9. 4. 5. da es von Christo ausdrücklich heist: ὁ ὢν ἐπὶ πάντων θεὸς εὐλογητὸς εἰς τὰς αἰῶνας Amen. welcher ist Gott über alles gelobet in Ewigkeit. Amen: alles dessen, was so wohl Hr. D. Lange im Anhang der Jenzischen Einleitung, als Hr. M. Diez zu Rettung dieses Orts vorgebracht hatten, verdunkeln. Hr. D. Lange hatte l. c. p. 510. sqq. bey diesem Ort den Context urgirt, und gezeigt, daß Paulus im Contexte seine ungemein grosse Betrübniß über den Verfall des Jüdischen Volks bezeuge: dahero könne man an diesem Orte die obangeführte Worte unmöglich als eine von dem Apostel etwa eingerückte Doxologie oder Lob-Spruch ansehen: Denn, wenn man das thun wolte, so müste folgen, daß Paulus über der Juden Verstockung aus Betrübniß Gott gelobet habe, welches sich aber gar nicht schicke. Herr M. Diez hatte insonderheit die unmittelbar vorhergegangene Worte καὶ οὕτως ἀρχαὶς ἀναγγελλόμενος urgirt, und geschrieben: Man sehe ja offenbarlich, daß Paulus hie Christum (als dessen Herkunft aus dem Jüdischen Volcke er eben für die grössste Prærogativ des Jüdischen Volks vor andern Völkern angegeben hatte) nach beyden Naturen beschreibe. Denn wenn in Christo keine andere, als die

bloß

Vorrede.

bloß menschliche Natur wäre, warum es denn der Worte gebraucht, daß er aus den Vätern herkomme κατὰ σάρκα nach dem Fleische, d. i. nach der menschlichen Natur? Diese aus dem Context und visceribus textus genommene argumenta übergehend der Herr A. l. c., als wenn er sie nicht gesehen noch gelesen hätte: und läßt sich hingegen über solche Worte folgender massen heraus: Ist ein in der Schrift gewöhnlicher Lobspruch des einigen Gottes, daher der Apostel das Amen dazu setzt. Hatte nun jemand geläugnet, daß es in d. Schrift Lobsprüche Gottes gebe, die auch wohl mit dem Amen beschloffen würden? Gar nicht, sondern die Frage war: Ob sich an diesem Orte, da Paulus seine unbeschreibliche Betrübniß über der Juden Verstockung zu erkennen geben wolte, eine doxologie und Lob-Spruch Gottes schicke? oder, ob die nicht vielmehr dem hie declarirten Apostolischen Affectui ganz contrair gewesen seyn würde? Der A. fährt fort: Der Articulus ὁ ὢν ἐν παντί gehet auf das folgende substantivum Θεός, Gott, und nicht auf das vorhergehende substantivum Christum. Warum aber nicht? Die Ursach sollte diese seyn: Sonst müste es der postpositivus articulus ὁ seyn, und auf dem Articulus müste kein substantivum, nemlich Gott, folgen.

Vorrede.

folgen: ja er thut ausdrücklich hinzu: es könne nach der Grammatica nicht seyn, daß der Articulus auf Christum gehen sollte. Siehe! alles, was der Hr. A. hie vorbringeret, kommt auf den Articulus an, der hie in der That ein Nebenwort ist: denn es hätte an statt *ὅς* *ὅς* heißen können *ὅς* *ἐστίν*. Von solchem Articulus gibt nun der Hr. Autor vor, daß er nach der Grammatica auf das vorhergehende substantivum nicht zurück sehen könne: Damit sollen nun alle ex visceribus textus genommene wichtige argumenta übereinander geworfen seyn! Siehet man nun aber das, was der Hr. A. hier von dem, was nach der Grammatica seyn oder nicht seyn kan, vorbringeret, recht an, so ist es Grund-falsch. Nemo, qui vel a limine Græcam linguam salutaverit, ignorat, Articulum Præpositivum cum Participio sæpe construi loco provocabuli (i. e. Articuli postpositivi) cum verbo finito, ut *ὅς* *ὅς* nihil aliud declaret, quam *ὅς* *ἐστίν*: spricht Beza in Notis ad Rom. 9, 5. Ja es ist deswegen eine ordentliche Regul in der Syntaxi græca, daß die Griechen den articulum relativum (oder postpositivum) nicht so fleißig als die Lateiner ihr qui, quæ, quod zu gebrauchen pflegen, sondern an deren Stelle gern die Participia mit dem articulo præpositivo setzen. Siehe die Hallische Griechische Grammat. de Syntaxi Articuli.

10.

Vorrede.

lorum p. m. 211. n. 3. Und darf man in einer Griechischen Concordanz nur den Articulus $\pi\alpha$ aufschlagen, so wird man diese Regel nur bey dem einigen Worte $\pi\alpha$ mit fast unzähligen Exempeln belegen können. Und damit niemand einwenden könne, da ginge ein nomen adiectivum vorher, der Hr. A. rede aber von einem vorhergehenden substantivo, wohl an, so will ich so gleich auch einige Exempel von substantivis, und zwar solche anführen, darin von Christo selbst die Rede ist, Joh. 1, 18. steht: $\muονογενης υιος, ο ων εις τον κολπον της πατρός,$ Joh. 3, 13. $ο υιος της αιδεως, ο ων εν σκερω,$ Apoc. 5, 5. $ο λεων, ο ων εκ της φυλης λεου.$ Da gehet allenthalben ein substantivum vorher, darauf das $ο ων$ folget, und gleichwol unstreitig iederzeit zu dem vorhergehenden substantivo also gehöret, daß es eben so viel ist, als stünde da: $ος ις,$ auf welche Weise es auch die andern Sprachen an allen solchen Stellen übersetzt haben. Ist daher das, was hieder Hr. A. von der Grammatica saget, so falsch, daß der Hr. A. damit sich selbst als einen solchen, qui vix a limine Græcam linguam salutaverit, verrathen hat. Und gleichwohl ist der Hr. A. l. c. so confident, daß er, nachdem er diesen Grammaticalischen Schnitzer hingeschrieben, setzet: Sehet, so gehet man mit der Zeil, Schrift durch die Vorurtheile um

Vorrede

um, daß immer ein absurdum aus dem andern kommen kan. Da man vielmehr sagen möchte: Sehet, so klar ist das Zeugniß von der Gottheit Christi Röm. 9, 5 daß es niemand schwächen kan, wo er nicht selbst wider die fundamenta Grammaticalia impingiren will! Wenn der Hr. A. dahero fortfähret: Wer aber ein wenig gefunden und nicht voreingenommenen Verstand hat, wird es nicht anders auch nach dem Buchstaben fassen und begreifen können, so ist die Antwort: daß die, so Græcam linguam vix a limine salutirt, und also davon auch nach dem Buchstaben wenig Verstand haben, dis und das nicht anders fassen und begreifen können, ist nicht zu verwundern; aber daß dieselbige mit ihrem wenigen Verstande nicht zu Hause bleiben, sondern sich auch vor der Welt prostituiren, ist ihnen allerdings zu verargen. Wenn der Hr. A. aber gar in folgende Worte ausbricht: Allein vor den Weisen und gestudirten Klugen hat es Gott wegen ihrer eingebildeten Weisheit und Klugheit verborgen, und den unmündigen offenbaret nicht allein nach dem Buchstaben, sondern auch nach dem Geist, Leben und Wahrheit: so muß man in der Wahrheit erschrecken. Die Rede war ja offenbarlich von einer quæstione Grammatica den Articulum præ

Vorrede.

præpositivum δ betreffend, welche einzig und allein für die Gelehrten, ja auch nicht einmal für alle Gelehrten, sondern nur für die, welche sich auf die Griechische Sprache gelegt haben, gehört: was nun der Hr. A. von diesem Articul geschrieben hatte, war erstlich falsch, und fürs andere in der bösen Absicht eigentlich geschrieben, daß die herrlichen Worte $\delta \omega \nu \epsilon \pi \iota \tau \alpha \upsilon \tau \omega \nu \Theta \epsilon \omicron \varsigma$, welche nach dem a) Context, b) Textes. Worten, c) Grammatica, und d) genio linguæ græcæ auf das vorhergehende substantivum (Christum) gehen, und ohne allen Zweifel eben so viel sind, als $\delta \varsigma \epsilon \varsigma \iota \epsilon \pi \iota \tau \alpha \upsilon \tau \omega \nu \Theta \epsilon \omicron \varsigma$, daß die in einen an diesen Orte sich gar nicht schickenden Verstand sollen gezogen, Christo hingegen entzogen werden: folglich soll diese Grammaticalisch Unrichtigkeit ein eigentliches Mittel und Behelf seyn, einen der schönsten Texte der H. Schrift zu verdunkeln, und unserm Heylande seine Gottheit abzuspochen. Und nachdem der Hr. A. diesen Streich angebracht, hat er das Herz, die Worte Christi Matth. II. die er in einer der serieusesten und heiligsten Materien mit allerinbrünstigstem affect geredet hat, zu mißbrauchen, und zu schreiben: Gott habe es den gestudirten Klugen verborgen, und den Unmündigen offenbaret: Mein! was hat Gott den studirten Klugen verborgen? Was hat er den Unmündigen of-

Vorrede.

offenbarer? Kan Gott Grammaticalische
Schnitzer und böse Anschläge wider seinen ei-
genen Sohn offenbaren? Können die un-
mündig genannt werden, die so dreist sind, daß
sie die schönsten und deutlichsten Stellen der
Heiligen Schrift mit falschen und unrichtigen
Criticquen verdunkeln, und mit bösen Tücken
dem Gesalbten Gottes das rauben wollen,
was sein ist? Ist das nicht vielmehr ein recht
schändlicher Mißbrauch der theuren Worte
Christi Matth. 11, 25? Ist es nicht eine of-
fenbare Sünde wider das andere Gebot?
Und so viel von dem Exempel! Ich thue noch
eins hinzu aus p. 119. Da gilt's dem fürref-
lichen Orte 1 Joh. 5, 20. Diesen nun zu ver-
ehren, schreibt der Hr. A. unter andern also:
„Die Worte in Christo dürfen weder auf
„das subiectum noch prædicatum propo-
„sitionis gezogen werden, denn die proposition
„lautet also: daß wir erkennen den Wahrhaf-
„tigen, und wir sind mit einander vereinigt,
„und stehen in einer vertraulichen Gemein-
„schaft; die Worte aber: in seinem Soh-
„ne, gehören allein zur Copula, ja wohl zur
„Copula, denn Christus ist allein der Weg
„und Mittler, welcher uns mit dem Vater
„verbindet.“ Bey dem vorigen wolte der
Hr. A. einen accuraten Grammaticum agiren,
hier raisonnirt er nun logice, aber also, daß
f was

Vorrede.

was er aus der Logic vorbringet, eben wie-
derum nach der Logic falsch und unrichtig ist.
Nemlich es sollen die Worte in seinem Soh-
ne *IESu Christo* weder zum subiecto noch
prædicato propositionis, sondern allein zur
copula gehören. Nun wissens ja die Ty-
rones Logices, daß das verbum *sum* in solo
actoro præsentis die ganze copulam ausma-
che, alle übrige Wörter aber, was es auch für
welche sind, in allen propositionibus entwe-
der zum subiecto oder prædicato gehören;
wie könnten doch denn die fünf Worte in sei-
nem Sohne *IESu Christo* zur copula ge-
hören? Damit man aber auch hie die unter
diesem groben logicalischen Schnitzer liegende
böse Absicht recht einsehen möge, so mercke:
Die letzten Worte des 20. Vers. dieser ist der
wahrhaftige Ort und das ewige Leben,
sehen ohne allen Zweifel auf ein vorhergenann-
tes subiectum zurück. Nun war unmittelbar
vor diesen letzten Worten gesagt: wir sind in
dem Wahrhaftigen in seinem Sohne
IESu Christo. In dieser proposition ste-
hen nun die Dativi *ἀλλήλων* und *ἰσὺς υἱὸς αὐτοῦ*
ἰσὺς Χριστὸς ohnwidersprechlich also zusammen,
daß die letzten substantiva denjenigen klärlich
und völlig exprimiren, der in dem ersten ad-
iectivo (*ἀλλήλων*) gemeinet war, folglich
der in solcher proposition genannte *ἀλλή-
λων* kein ander ist, als der gleich darauf expri-
mir.

Vorrede.

mirte Sohn Gottes Jesus Christus, und der ist also, auf welchen das folgende demonstrativum $\delta\tau\theta$ zurück weist. Allein das ist dem Hr. A. nicht recht. Das $\delta\tau\theta$ soll zwar auf das $\alpha\lambda\eta\theta\iota\eta\omega$, aber nicht auf das $\tau\omega\ \upsilon\iota\omega\ \alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \iota\eta\sigma\acute{\upsilon}\varsigma\ \chi\tau\iota\varsigma\omega$ zurück weisen. Warum aber nicht? Die letzten 5 Worte stehen gleichwol da, nächst vor dem $\delta\tau\theta$, warum soll denn das $\delta\tau\theta$ nicht auf die allernächst vorhergehende Worte, darin das subiectum durch drey substantiva exprimirt und genannt ist, sondern nur auf das weiter vorhergehende adiectivum $\alpha\lambda\eta\theta\iota\eta\omega$ zurück sehen? Dazu braucht der Hr. A. nun eben dieses logicalische Kunst-Stück, daß er sagt, die 5 bis 6 Worte $\epsilon\iota\ \tau\omega\ \upsilon\iota\omega\ \alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \iota\eta\sigma\acute{\upsilon}\varsigma\ \chi\tau\iota\varsigma\omega$, gehörten weder zum subiecto noch prædicato, sondern allein zur copula, d. i. zu dem vorhergegangenen Worte $\epsilon\sigma\mu\epsilon\upsilon$. Folglich soll in diesem so herrlichen Texte vermittelst dieses logicalischen Stückleins eine dreysache $\kappa\upsilon\beta\epsilon\iota\alpha$ oder sophistische Verkehrung vorgenommen werden; 1) die 6 Worte $\epsilon\iota\ \tau\omega\ \upsilon\iota\omega\ \alpha\upsilon\tau\omicron\varsigma\ \iota\eta\sigma\acute{\upsilon}\varsigma\ \chi\tau\iota\varsigma\omega$, welche auf das $\alpha\lambda\eta\theta\iota\eta\omega$ folgen, und unmittelbar vor $\delta\tau\theta$ $\epsilon\sigma\iota\upsilon\ \sigma\alpha\lambda\eta\theta\iota\eta\omicron\varsigma$ u. s. f. vorher gehen, sollen dadurch von diesem letzten $\delta\tau\theta$ weggerücktet und weiter zurück geschoben; hingegen 2) das $\alpha\lambda\eta\theta\iota\eta\omega$ mit dem $\delta\tau\theta$ unmittelbar verbunden, und die Worte Johannis fol-

Vorrede.

folgender massen transponirt werden, $\chi \epsilon \sigma \mu \epsilon \nu$
 $\epsilon \nu \tau \omega \upsilon \iota \omega \alpha \upsilon \tau \omicron \varsigma \text{ } \text{I} \eta \varsigma \upsilon \chi \rho \iota \varsigma \tau \omega \epsilon \nu \tau \omega \alpha \lambda \eta \theta \iota \nu \omega$.
 Weil aber der Hr. A. damit seinen Zweck doch
 noch nicht erreicht hätte, indem, wenn auch
 die Worte so translocirt wären, (welche
 translocation und syntaxis aber der genius
 so wol der Griechischen als anderer Sprachen
 nicht wohl verstattete) auch in solchem Fall
 nichts natürlicher wäre, als das adiectivum
 und epirheton $\alpha \lambda \eta \theta \iota \nu \omega$ mit den unmittelbar
 vorher gegangenen substantivis und nomini-
 bus propriis zu verbinden; und also solcher
 lezt erwähnte $\alpha \lambda \eta \theta \iota \nu \omega \varsigma$ gleichwol kein an-
 derer, als der Sohn GOTTES JE-
 sus Christus werden, folglich, wenn
 man auch gleich das $\text{I} \eta \varsigma \upsilon$ mit dem $\alpha \lambda \eta$ -
 $\theta \iota \nu \omega$ auf die von dem Hn. A. vorgeschlagene
 Art unmittelbar verbinden wolte, doch das
 $\text{I} \eta \varsigma \upsilon$ u. s. f. von keinem andern als von JE-
 su Christo zu erklären seyn würde, siehe, so soll
 dieser logicalische Kunst. Griff 3) die mehrere
 erwähnte 6 Wörter in die copulamen $\epsilon \sigma \mu \epsilon \nu$ dergestalt
 verstecken, daß sie dadurch ganz und gar ver-
 schlungen und unsichtbar gemacht werden.
 Kurz: es soll seyn, als wenn sie gar nicht da
 stünden, sondern als wenn die ganze propo-
 sitio also lautete: $\chi \epsilon \sigma \mu \epsilon \nu \epsilon \nu \tau \omega \alpha \lambda \eta \theta \iota \nu \omega$.
 Damit hätte denn der Hr. A., was er wolte,
 nemlich so könnte er das $\alpha \lambda \eta \theta \iota \nu \omega \varsigma$ gar leicht vom
 Da

Vorrede.

Vater erklären, folglich sagte denn die letzte proposition, dieser ist der wahrhaftige Gott, nichts mehr, als daß der Vater wahrhaftiger Gott sey. So wäre es dem Hn. A. recht! So hätte er auch bey diesem Texte abermals bewiesen, daß kein Text in der ganzen Heil. Schrift so klar und deutlich sey, welchen er nicht dunkel und zweifelhaft zu machen capabel wäre: Insonderheit, daß die Gottheit unsers Heylandes Jesu Christi nirgend so deutlich gelehret sey, daß er sie ihm dennoch nicht disputirlich machen könne. Aber o! wenn einer es mit einer einigen Stelle in Cornelio, Cicerone, oder einem andern Autore classico so machen wolte, was würde man von ihm sagen? Ja wenn ein Advocat sich unterstünde, an minima parte Actorum z. E. dem geringsten document ein solch Kunststücklein zu exerciren, daß er die eigentlichen klärlich und völlig exprimirten *nomena propria*, davon darin die Rede war, ausstriche, oder sonst unfentlich, folglich ein deutliches document ungewiß und unbrauchbar machte, und nur solche epitheta, die diversimode erkläret werden könnten, stehen ließe, wofür ihn alle redliche Bieder-Leute halten? Aber diesem Autori ist erlaubt, an den wichtigsten Stellen der Heil. Schrift es also zu machen, und er kan bey allen diesen an Gottes eignem Worte

Vorrede.

verübten *κωλύει* und Sophistereyen dennoch ein Unmüßiger seyn und bleiben! Und siehet der geliebte Leser, daß es der Hr. A. hie eben so gemacht, wie bey dem vorigen Exempel. Nämlich er fällt hier auf ein Neben-Wort, welches hier die Haupt-Sache gar nicht ausmachet, sintemal hier nicht von dem in der Mitte des Versiculs stehenden Worte *ἐστιν*, sondern von den letzten Worten *ἐστὶν ὁ ἀνθρώπος Θεός*, und daß die nach der natürlichen construction unmöglich anders, als von dem vorher so deutlich und völlig exprimierten Sohne Gottes Jesu Christo verstanden werden könnten, die Frage war. Was er aber auch von solchem Worte hie sagt, ist ein logischer Haupt-Schneider, dessen sich ein Tyro in der Logica zu schämen hätte: und gleichwol will er eben dadurch einen von den aller schönsten und kläresten Sprüchen der Heil. Schrift verdunkeln, und Christo, daß er der wah. hastige GOTT und das ewige Leben sey, absprechen, also mit einer falschen und erlogenen Critic dem Worte Gottes seine Klarheit und Wahrheit, und dem Herrn Jesu seine Gottheit nehmen. Nun mehro wird iederman hoffentlich merken, wie billig auch das sey, was ich oben n. 3. verlangt. Ich habe die biblischen Texte nach ihren visceribus tractirt; wer mir also antworten will, muß sich nicht

Vorrede.

nicht bey einem Neben-Worte aufhalten, sondern sich auch in viscera textus einlassen: also, daß Theologica, und wovon im Text und Context die Rede ist, das Hauptwerck bleiben. Wenn das erst abgehandelt ist, soll mirs zwar nicht entgegen seyn, wenn hie oder da einige Critica mit angebracht werden, aber sie müssen richtig und keine Dinge seyn, die denen principiis und rudimentis linguarum & articularum & artium entgegen lauffen. Denn falsche Critiquen und sophistische Zuspäheren werde ich mir für keine Heilighümer verkaufen, vielweniger den, der solche zu Nutzen und Mitteln machen und brauchen wolte, die Gewisheit des göttlichen Worts auch an den allerdeutlichsten Stellen zweiffelhaft zu machen und Irthümer zu coloriren, für einen redlichen und es mit Gott und dem Neben-Menschen treu-meynenden Arbeiter erkennen oder declariren können, am allerwenigsten werde ich mich dadurch von der Hauptsache abführen lassen.

S. 27.

Dies sind also die Conditiones, die ich mir bey einer etwa zu verfertigenden Antwort ausbitte. Kein Mensch wird sagen, daß eine unter ihnen unbillig sey, also will ich denn auch

f 4

ei

Vorrede.

eine darnach eingerichtete Antwort erwarten. Man bedencke aber, was man thut! Man wirds bey Verlesung meiner Schrift mit Händen greiffen müssen, daß man eine böse, unrechte und gar zu gresliche Sache wider Christum vorgenommen habe, und die Crimination desselben, daß sein Fleisch und Blut sündlich, und sein Sinn fleischlich, ja eine Feindschaft wider Gott gewesen sey, unverantwortlich sey. Will man dieselbe nun gleichwol nicht fahren lassen, sondern continuiren, so kan das unmöglich ohne neue schwere Versündigungen abgehen, und ob man dabey gedanken möchte, das müßten die Theologi ja wohl geschehen lassen, so irre man sich doch nicht. Es gehet diese Sache nicht etwa nur die Theologos an, sondern betrifft die rechten viscera der ganzen Lehre Christi: Wer die also impugnirt, hats eigentlich nicht mit Menschen, sondern mit Gott zu thun. GOTT läßt sich aber nicht spotten! Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles Gericht gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, (zu Johs) wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat; ja, wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber, und hat ihm
Macht

Vorrede.

Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum (vri) daß er des Menschen Sohn ist. Joh. 5. 20. 22. 23. 26. 27. Wer nun diesen Menschen-Sohn zu einem gemeinen Menschen, ja zu einem sündlichen Menschen machen will, dessen Sinn fleischlich und eine Feindschaft wider GOTT gewesen sey, der lästert den Heiligen in Israel (quatalem) und wenn er, nachdem ihm diese schwere Sünde ernstlich zu Gemüthe geführt worden, darin gleichwol fortfahren und diese Väterung schmücken und verfechten wolte, dem würde sein eignes Gewissen deutlich gnug sagen, daß seine Zunge (Feder) und ganzes Thun wider den HERRN wäre, wie könnte und wolte der also stehen vor des Menschen Sohn? als der gewiß kommen wird mit viel 1000. Heiligen, Gericht zu halten über alle, insonderheit aber zu strafen alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredt (und geschrieben) haben! Was ist aber in der Christenheit härter geredt oder geschrieben, als das vorhin angeführte? Ja diese Crimination ist nicht einmal vor Menschen zu justificiren. Ich weiß wohl, daß der Hr. A. der Religions-Freyheit mehrmals gedencket, daß er insonderheit sowol in der Erklärung des Briefes an die Epheser angehängten Nachrede p. 144. als gleich im Anfang der seiner Gegenrettung vorgeseht

§ 5

ten

Vorrede.

ten Vorrede den 5ten Art. des *Instrumenti Pacis*, sodann die Worte aus dem Religions-Frieden zu Passau de Anno 1552. quod propter religionem nulla cuiquam exhiberi debeat molestia anzuführen weiß. Allein es ist ja ein sehr gewaltiger Unterschied zwischen der *libertate religionis* und zwischen der *Licentia peccandi*. Auch nur den geringsten Neben-Menschen etwas zu zeigen, was sich nicht beweisen läßt, seine Worte zu detorquieren, Relationes abzustatten, die wider acta & probata, ja wider documenta publica & authentica lieffen, ist selbst den principiis der natürlichen Religion zuwider, als welche nicht erlaubt, jemand unrecht oder das anzuthun, was man sich von andern nicht angethan haben will. Dahero es eine unverantwortliche Beschimpfung der Religions-Freyheit wäre, wenn man vorgeben wolte, daß dieselbe auch nur wider den geringsten Menschen, geschweige wider den Heyland aller Menschen dergleichen Unrecht verstattete: wie denn ausser dem diejenige Erklärung, welche der Hr. A. diesen Worten gern geben möchte, dem Text und Context des *Instrumenti Pacis* und Passauischen Religions-Friedens so wenig gemäß ist, als die in seiner Anmerkung vorkommende Erklärung biblischer Texte ist. Ich beruffe mich dessfalls nur auf den von dem Hn. A. selbst so hoch

Vorrede.

hoch gerühmten Herrn E. h. Rath Böhmmer.
 Der schreibt in seiner *Dissertatione seculari de
 Beneficiis Iuris Aug. Conf. §. 5.* also: Qui hete-
 rodoxa fidei dogmata profitentur, quales
 sunt Mennonistæ, Arriani, Sociniani, alii-
 que in specie dicti infideles, *heretici & pere-*
grini audiunt, jure communi non fruenter,
 nisi quatenus ipsis in territorio quodam per
 modum *gratia ac dispensationis*, & sic *contra*
ius commune in Instrumento Pacis fundatum,
 tolerantia indulta, quæ hunc peculiarem ef-
 fectum habet, ut juribus civilibus fiant qui-
 dem secundum quid participes, verunta-
 men non aliter quam per modum *singularis*
beneficii non jure suo vel proprio, quomodo no-
 minatæ tres religiones iustissime sese tueri
 queunt; und ibidem §. II. p. 72. Vnice er-
 go hæreseos labes in foro externo ad illas re-
 stringenda, quæ a catholica & evangelica
 confessione recesserunt, ut omnium jurium
 civilium effectibus, *quia in Instrumento pacis*
non comprehensi sunt, priventur, nisi *speciali*
gratia, per tolerantiam reliquis civibus exæ-
 quati fuerint. Das lautet nicht so, als es der
 Hr. A., sonderlich an den beyden vorhin alle-
 gierten Orten haben, und seinem Leser vor-
 schwagen möchte. Und das sey denn hie auch
 genug von diesem Autore.

Vorrede:

§. 28.

Nun hätte ich mit dem geneigten Leser noch wohl ein und anders zu reden. Allein, weil diese Vorrede schon etwas lang worden, so will denselben von der Lesung des Wercks selbst nicht länger abhalten. So viel hoffe ich gewiß, daß diese Rettung denselben wo nicht mehr, doch gewiß auch nicht weniger vergnügen und erbauen soll, als die Entdeckung des Systematis Democriti gethan hat, und daß derselbe so wohl unter als nach Verlesung derselben sich gedrungen finden werde, Gott mit mir für die zur Ausarbeitung dieser Schrift verliehene Gnade herzlich zu danken. Dem sey und bleibe denn auch alle Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen!

Verz: